

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



FRESKO IM GRIECHISCHEN KLOSTER PANAGIA SPILIOTISSA, FOTO: SKOPII / WIKICOMMONS

3 Liebe mit 60+.
Erotik ist keine Frage des Alters. Ein Seminar mit dem Ehepaar Feldkircher.

10 An der Grenze.
Sr. Anna Mayrhofer über ihre Arbeit mit ausstiegswilligen Prostituierten.

20 Fremde Heimat.
Pfr. Antony bereist mit Mitgliedern seines Pfarrverbandes seine Heimat Indien.

Erkannt. Das Licht der Welt

Beim Fest „Darstellung des Herrn“ zeigt sich das Kind den „Seinen“.

Geburt, Erscheinung, Darstellung.
Drei Mal zeigt sich das Kind. Den Hirten rund um Bethlehem, den Königen aus der Ferne, den Tempelbesucher/innen in Jerusalem. Simeon und Hannah, zwei Menschen jüdischen Glaubens, erkennen in ihm „die Rettung Israels“, sehen in ihm das Heil. Nun ist angekommen, worauf sie ein Leben lang gewartet haben. Ihre Freude ist übergroß. Auch wir Christ/innen gehören zu den „Seinen“, wissen, wer dieses Kind ist. Mit dem bloßen Wissen aber ist das Erkennen noch nicht gegeben. Da braucht es mehr: warten, sehnen, hoffen. Und Gnade. PB

AUF EIN WORT

Fast obdachlos?

Zuhause ist es doch am schönsten, hat mein Opa gerne gesagt, wenn er es sich auf dem heimischen „Kanapee“ bequem gemacht hat - auch wenn er nur wenige Stunden außer Haus war. Die eigenen vier Wände - und seien sie auch „nur“ gemietet - bieten einen Rückzugsort, an dem man sich sicher fühlen kann. An dem man scheinbar geborgen ist.

Scheinbar deshalb, weil es mit diesem Gefühl schnell vorbei sein kann. Egal, ob einem im eigenen Heim Gewalt angetan wird, dessen Integrität durch einen Einbruch zerstört oder man sich von anderen Hausbewohner/innen bedroht fühlt - das Zuhause verliert an Kraft. Ich kenne genug Fälle, in denen eine Einzelperson ein ganzes Haus tyrannisiert - mittels Lärmbelästigung, Drohungen und Vandalismus. In denen Menschen Angst haben, alleine das Haus zu verlassen.

Wenn man genau hinsieht, kann man es sehen: die gehetzten und traurigen Blicke, die dunklen - von Schlaflosigkeit zeugenden - Augenringe, die Angst. Und wenn nach langem Ringen endlich der Weg zur Exekutive genommen wurde, geschieht: nicht viel. Warum? Weil noch nichts passiert ist. Weil ihnen die Hände gebunden sind. Weil keine blauen Flecken oder Wunden davon zeugen, was geschehen ist. Dass jemand seinen Rückzugsort „verloren“ hat. Obdachlos im Sinne des Verlusts der Geborgenheit. Seines Zuhauses.



SIMONE RINNER

simone.rinner@kath-kirche-vorarlberg.at

Das erste „Fairphone“ ist auf dem Markt gelandet - und in der Jungen Kirche

Das Smartphone, das gut in der Hand liegt

Menschen, die bezüglich des technischen Standes nur das Beste wollen - und das sofort - dürfen weiterblättern. Alle anderen Smartphone-Benutzer/innen dürfen sich freuen. Der erste Schritt zum „fairen“ Phone ist getan. Mit dem „Fairphone“.

PATRICIA BEGLE

„Start a movement“ (beginne eine Bewegung). Mit diesem Satz begrüßt das neue Smartphone, das sich „fair“ nennt, seine Benutzer/innen. Die Bewegung, die hinter dem Produkt steckt, hat vor drei Jahren ihren Anfang genommen. In Amsterdam.

Zielsetzung. Firmengründer Bas van Abel hat die Bewegung angestoßen und sein Ziel, ein „faires“ Smartphone auf den Markt zu bringen, hoch gesteckt. Denn das Wort „fair“ war in der Elektronikbranche noch unbekannt und die Materialien und Arbeitsbereiche, die hinter einem Smartphone stecken, sind zahlreich und komplex. Hier geht es um technische Entwicklung und Metallgewinnung, um Arbeitsbedingungen und Versand, immer um Mensch und Umwelt.

Alternativer Weg. Aufgrund dieser Komplexität war es auch nicht möglich, dass das erste Fairphone zu 100% fair ist. Allein von den rund 30 verschiedenen Metallen, die verarbeitet werden, stammen lediglich zwei - nämlich Zinn und Tantal - aus sogenannten „konfliktfreien“ Minen. Der Anfang aber ist gesetzt und viele alternative Ansätze sind verwirklicht: die Finanzierung erfolgte zum Bei-

spiel über Crowdfunding, d.h. dass ein Kunde das Gerät zuerst bestellen und bezahlen musste und erst Monate später in Händen halten konnte. Da ist Vertrauen mit im Spiel. Geachtet wurde auch auf die Lebensdauer. So kann der Akku ausgetauscht und das Display repariert werden. Das Verwenden von zwei Sim-Karten macht das Trennen von „privat“ und „geschäftlich“ ganz einfach und hat das „zweite Leben“ eines Handys im Blick. In afrikanischen Ländern braucht es nämlich aufgrund der mangelhaften Netzabdeckung oft zwei verschiedene Netze.

Weniger ist mehr. Den Betreibern des Fairphone geht es nicht um Gewinnmaximierung. Ihr Interesse liegt im verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen und Menschen. Ihr Ziel ist es, dass in Zukunft weniger Smartphones produziert werden. Sie wollen damit auch Vorbild für die großen Produzenten sein. Die erste Produktion hat gezeigt, dass es viele Gleichgesinnte gibt. 25.000 Menschen haben das Fairphone gekauft - ohne es vorher in der Hand zu halten.

Zeichen setzen. Zehn dieser Fairphones landeten nun im Team der Jungen Kirche. Schon im Sommer 2013 war die Entscheidung für dieses alternative Smartphone gefallen. „Um mit Jugendlichen zu kommunizieren ist es für uns wichtig, ihre Kommunikationsmittel und -kanäle zu benutzen. Da gehört ein Smartphone dazu“, erklärt Bohuslav Bereta, Leiter der Jungen Kirche. „Eine Spende hat uns die Finanzierung erleichtert und nun können wir mit dem Fairphone bewusst ein Zeichen für Fairness setzen.“

Getestet. Klaus Abbrederis von der Jungen Kirche hat das Fairphone ausprobiert und zeigt sich zufrieden: „Die für die Außenhülle verwendeten Materialien machen das Gerät sehr stabil, es ist etwas schwerer und liegt deshalb ausgezeichnet in der Hand. Die Kamera macht bei Tageslicht ordentliche Bilder, die Sprachqualität ist gut. Das Betriebssystem Android 4.2.2 läuft flüssig und ist teilweise gerootet, dadurch entstehen individuelle Gestaltungsmöglichkeiten.“ Für Freiheitsliebende gibt's ein spezielles App: „peace of mind“. Bis zu drei Stunden kann man dem Fairphone damit Ruhe verordnen, es kommen dann weder Anrufe noch Nachrichten.



In der Jungen Kirche wird ab sofort „ge-fair-phoned“. BEGLE

► www.fairphone.com



**Gemeinsam im Alter
in die gleiche Richtung
zu blicken, will gelernt
sein.** JENNIE-O/FLICKR.COM

Seminar „Liebe mit 60+“ des Ehe- und Familienzentrums

Alter schützt vor Liebe nicht

Schmetterlinge im Bauch - ein Vorrecht der Jugend? Nein. Flirten, verliebt sein, Erotik und Sexualität sind auch Themen für ältere Menschen, Frauen wie Männer. Schließlich sind wir zeitlebens sexuelle Wesen und haben damit das Bedürfnis nach Nähe, Wärme, Zärtlichkeit, Zuwendung – auch körperlicher. Das ist keine Frage des Alters.

ALBERT FELDKIRCHER

Die Medien zeigen uns tagtäglich ein Bild von Jugend und Schönheit. Wie oft sehen wir schon ein altes Paar Hand in Hand am Weg entlang gehen oder sich verliebt in die Augen sehen? Eine Siebzighjährige, seit vielen Jahren Witwe, erzählte mir kürzlich von ihrem neuen Lebensgefährten. Ihre Augen leuchteten dabei, ihre Verliebtheit war zu spüren. „Aber wir zeigen das nicht in der Öffentlichkeit. Die Leute würden es nicht verstehen.“

Händchenhalten. Niemand würde wohl einem älteren Menschen das Glück vergönnen, aber das Bild ist für viele ungewohnt. Dabei höre ich junge Leute nicht selten sagen: „Ich möchte mit dir alt werden und einmal händchenhaltend auf einer Bank sitzend über unsere Liebesgeschichte mit dir reden.“

Allerdings: auch Partner, die sich einander sicher glauben, können noch nach vielen gemeinsamen Jahren in heftige Beziehungskrisen geraten. Trennungen und Scheidungen

nach langjährigen Ehen nehmen zu. Auch in unseren Ehe- und Paarberatungsstellen werden immer mehr auch ältere Paare wegen Partnerschaftsproblemen vorstellig. Häufige Auslöser sind dann der Auszug der Kinder – „das Nest wird leer“ – oder der Wegfall der vermeintlichen Lebensaufgabe durch den Eintritt in das Pensionsalter. Jetzt stehen die Partner vor der Aufgabe, ihr (Ehe-)Leben neu zu gestalten. Obwohl diese neue Lebensphase vorhersehbar ist, zeigt die Erfahrung, dass die wenigsten sich darauf vorbereiten.

Es kann also gut tun, sich schon frühzeitig Gedanken über die Zeit nach der Berufstätigkeit zu machen und als Paar über die Vorstellungen, Wünsche, Bedürfnisse – aber auch Bedenken und Ängste – zu reden. Angesichts der gestiegenen Lebenserwartung, bei hoffentlich guter Gesundheit und aktiver Gestaltung können sich in der dritten Lebensphase noch einmal neue Perspektiven auftun oder lange gehegte Wünsche, Träume, Visionen umsetzen lassen. Die Betonung liegt auf „aktive Gestaltung“. Es gilt das Was und das Wie von Gemeinsamem zu klären und die Freiräume des Einzelnen zu respektieren. Dazu braucht es vor allem das Gespräch, immer wieder.

Genau da setzt das vom Ehe- und Familienzentrum organisierte und im Bildungshaus St. Arbogast angebotene Seminar „Liebe mit 60+“ an. Es ist ein Beziehungs-Coaching für Paare im (Un-)Ruhestand.

ZUR SACHE

Für Paare im (Un-)Ruhestand

„Liebe mit 60+“ lautet der Titel des Seminars, welches am Valentinstagswochenende in Arbogast über die Bühne geht und vor allem eines sein will: Beziehungs-Coaching für Paare im (Un)ruhestand. Angesprochen sind Paare, die ihre dritte und letzte Lebensphase als Paar gemeinsam gut gestalten wollen. Schließlich ist „gemeinsam alt zu werden“ meist Ziel jedes verliebten Paares. Und das gestaltet sich angesichts steigender Lebenserwartung zunehmend schwieriger. „Liebe mit 60+“ ist ein Seminar für Paare, die bereit sind Zeit, Gespräch und Aufmerksamkeit in ihre Liebe und Partnerschaft zu investieren und mehr „Qualität“ in die Beziehung zu bringen.

In diesem Gesprächstraining erfahren Sie:

- Spielregeln für gute Gespräche
- Wie Konflikte in konstruktiver Weise gelöst werden können
- Welche Bedeutung „verstehen und verstanden werden“ auf ihre Beziehungsqualität hat

Monika und Albert Feldkircher, Egg, sind beide Dipl. Familien- und Gruppenarbeiter, Kommunikationstrainer, und arbeiten seit über 20 Jahren mit Paaren, leiten Seminare und Trainings, halten Vorträge und beraten bei Bedarf auch gerne. Sie sind selbst 60+ und wissen wovon sie reden.

► **Liebe mit 60+** Beziehungs-Coaching für Paare im (Un)Ruhestand. Leitung: Monika und Albert A. Feldkircher

Kursbeitrag: € 125,- pro Paar, zusätzlich Kosten für Verpflegung und (auf Wunsch) Nächtigung.

Anmeldung: Ehe- und Familienzentrum, T 05522 74139, **E manuela.gangl@kath-kirche-vorarlberg.at**
www.efz.at

Rückfragen können auch direkt an das Paar Feldkircher gestellt werden:
www.albertundmonika.at

Fr 14. Februar, 17.30 Uhr bis So 16. Februar, 13 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

AUF EINEN BLICK



Beim interreligiösen Gebet trafen sich die Angehörigen verschiedener Konfessionen und Religionen. SUMMER

Interreligiöses Gebet in Frastanz

Es ist in Frastanz schon seit vielen Jahren eine gute Tradition, dass sich die Vertreterinnen und Vertreter der christlichen Konfessionen (evangelisch, serbisch-orthodox, altkatholisch, römisch-katholisch) sowie der islamischen Glaubensgemeinschaft und der Buddhisten im Haus der Begegnung zum gemeinsamen Gebet versammeln. Heuer fand dies am 23. Jänner statt. Viele Interessierte aus nah und fern kamen zusammen, um die Ausführungen und Gebete der jeweiligen Gruppe zum Thema „Einheit in Vielfalt“ zu hören. Dekan und Pfarrer Herbert Spieler moderierte diesen Gebetsabend. Im Anschluss konnten dann die Köstlichkeiten verkostet werden, die die Angehörigen der verschiedenen Religionen und Kulturen mitgebracht hatten. LUKAS BONNER

Abschlusskonzert des Gospelprojekts „Come. sing Go.spel“

Lob Gottes in Form von Gospels

„Come and sing the gospel!“ hieß es am vergangenen Sonntag als in der Pfarrkirche Altach das Abschlusskonzert des Gospelprojektes „Come.sing Go.spel“ aufgeführt wurde. Der Besucheransturm hat alle Erwartungen weit übertroffen: über 800 Menschen füllten den Kirchenraum und ließen sich von den fetzigen und ergreifenden Lie-

dern berühren. Starke Solostimmen, überraschende Choreografien, mitreißende Rhythmen und stimmige Texte – Standing Ovationen schließlich für den Projektchor, die Musiker und Chorleiter Leo Summer.

Danke. „God spell, Good spell“ – Gottes frohe Botschaft, verpackt in fetzige Melodien, zauberte eine eindrückliche und emotionale Atmosphäre in die Altacher Kirche. Ein großes danke an dieser Stelle Chorleiter Leo Summer, den Musikern Bohuslav Bereta (Keyboard), Christian Schoder (Bass), Thomas Summer (Schlagzeug) und Peter Vigl (Saxophon) sowie Pater Peter Lenherr, der mit persönlichen Worten einen stimmigen liturgischen Bogen um das Konzert spannte. Herzlichen Dank allen, die einen Beitrag zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben.



Über 800 Menschen füllten die Altacher Kirche bei diesem Gospelkonzert. PETER

DANIELA SCHWARZMANN-SPALT

Die Katholische Pfarr- und Kirchgemeinde Wil in der Schweiz mit rund 12'000 Gläubigen sucht auf den 1. August 2014 oder nach Vereinbarung eine/n

Leiterin / Leiter für den Dienstbereich Jugendbildung (ca. 80 bis 100%)

Diese Aufgabe richtet sich an eine initiative, belastbare und kommunikative Persönlichkeit, die es versteht, ein Team zu führen und zu motivieren sowie Projekte zu initiieren und umzusetzen.

Ihre Aufgabenbereiche:

- Begleitung, Beratung und Weiterbildung der Katechetinnen und Katecheten in der Kirchgemeinde Wil
- Hauptverantwortung für die Katechese aller Stufen
- Leitung und Organisation des Dienstbereichs Jugendbildung
- Religionsunterricht nach Absprache, evtl. als Blockunterricht
- Verantwortung für diverse Projekte wie Sakramentenvorbereitung, Firmung 18+, Familienkatechese etc. nach Absprache
- Mitarbeit im Seelsorgeteam und in der Seelsorge

Wir erwarten:

- Diplom in Religionspädagogik (KIL/RPI) oder pädagogische Ausbildung mit theologischem Hintergrund
- Sozialkompetenz und Führungserfahrung
- Kommunikations- und Organisationstalent
- Zuverlässigkeit und Weitsicht
- Teamfähigkeit und Flexibilität
- Erfahrung in kirchlicher Jugendarbeit erwünscht

Wir bieten:

- eine interessante, vielseitige und spannende Tätigkeit
- eine gut ausgebaute Infrastruktur
- klare Kompetenzregelungen
- Arbeit in einem offenen, kollegialen Team
- zeitgemässe Besoldung

Für Auskünfte stehen Ihnen Roman Giger, Stadtpfarrer, Tel. 071 913 89 89, roman.giger@kathwil.ch oder Jürg Grämiger, Kirchenverwaltungsratspräsident, Tel. 071 911 65 77, j.graemiger@gkr.ch, gerne zur Verfügung.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Foto senden Sie bitte per Post oder online bis 28. Februar 2014 an: Katholischer Kirchenverwaltungsrat Wil, Ratsschreiber Urs Bachmann, Lerchenfeldstrasse 3, CH-9500 Wil, urs.bachmann@kathwil.ch, www.kathwil.ch

Ehe- und Familienzentrum als familienfreundlicher Betrieb ausgezeichnet

Familienfreundlichkeit im efz auch gelebt

Wie kann Familienleben gut gelingen? Das Ehe- und Familienzentrum (efz) der Katholischen Kirche Vorarlberg bietet nicht nur zahlreiche Seminare und Workshops zu diesem Thema an, sondern es schafft auch innerbetrieblich Rahmenbedingungen, die den Mitarbeiter/innen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern. Deshalb wurde das efz – zum zweiten Mal nach 2009 – vom Land Vorarlberg als „Ausgezeichneter familienfreundlicher Betrieb 2014 - 2015“ prämiert. Edgar Ferchl-Blum, Leiter des efz, und Manuela Gangl, Verwaltung efz, nahmen die Auszeichnung vor kurzem von Landeshauptmann Markus Wallner und Familienlandesrätin Greti Schmid im Festspielhaus Bregenz entgegen.

Gute Balance von Beruf und Familie ist wichtig. 64 andere Betriebe wurden heuer ebenfalls als familienfreundlicher Betrieb ausgezeichnet. Sie bieten ihren Mitarbeiter/innen flexible Arbeitszeitmodelle, Maßnahmen rund um die Karenz und den Wiedereinstieg, besondere Väterförderung etc. „Es ist positiv für alle, wenn Familie und Beruf in guter Balance sind“, betonte Landeshauptmann Wallner.

Mitarbeiterinnen des efz, die Mütter sind, können ihre Arbeitszeit größtenteils selbst einteilen. Ist eine Frau in Karenz, wird der Kontakt zu ihr auch weiterhin gehalten.

„Die Förderung der Familien ist unser Auf-

trag. Ehe, Familie und Beruf sollen gemeinsam ‚lebbar‘ sein. Gelebte Familienfreundlichkeit ist auch in unserem Arbeitsalltag selbstverständlich“, sagt efz-Leiter Edgar Ferchl-Blum und sieht in der Auszeichnung eine Bestätigung dieses Auftrages.

Ihm ist sehr wichtig, dass sich Klient/innen nicht erst in der Krise an das efz wenden, sondern schon zuvor, damit Eskalationen vermieden werden und eine gute Kultur des Zusammenlebens möglich ist. „Die gute Kultur leben wir im Betrieb selbst auch“, erklärt Edgar Ferchl-Blum.



Ausgezeichneter Betrieb. Landeshauptmann Wallner, Manuela Gangl und Edgar Ferchl-Blum vom efz, Familienlandesrätin Schmid (v.l.) bei der Verleihung. : VLKA. SERRA

Jetzt Kurzfilme für die Alpinale einreichen

Nenzing. Vorarlberger Filmmacher können ihre Kurzfilme (max. 15 Minuten Länge) ab sofort über die Alpinale-Website online einreichen. Eine Jury wählt bei der Vorarlberger Kurzfilmnacht am 25. April 2014 in Nenzing jene vier Lokalfavoriten aus, die während des 29. Alpinale Kurzfilmfestivals Anfang August im Festivalwettbewerb gezeigt werden.

Plattform für Ländle-Kurzfilme: Mit der „vorarlberg shorts“-Kategorie bietet die Alpinale der Vorarlberger Filmszene eine eigene Plattform.

► www.alpinale.at/v-shorts
Einsendeschluss: 15. März 2014.

Gewinnspiel zu neuem Nelson-Mandela-Film

Der Film „Nelson Mandela der lange Weg zur Freiheit“ kommt Ende Jänner in die Kinos. Der Regisseur Justin Chadwick hat diesen Film mit Idris Elba als Nelson Mandela gedreht.

Nun wird Mandelas Lebensgeschichte zum ersten Mal auf die große Leinwand gebracht und spannt einen Bogen von seiner Kindheit, seinem Kampf gegen die Apartheid bis zu seiner Amtseinführung als erster Präsident des demokratischen Südafrikas.

► Gewinnen Sie 3 x 2 Karten für eine Aufführung im Cineplexx Hohenems. Senden Sie ein Email an: E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Kennwort Mandela



Das Leben von Nelson Mandela kommt ins Kino. Das Kirchenblatt verlost 3 x 2 Karten. KEITH BERNSTEIN

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Älter werden

Wer die Fünfzig überschreitet, wird mit Grenzen und Veränderungen konfrontiert. Ich werde keine Kinder mehr bekommen, keine 4000er mehr besteigen und vielleicht auch keinen neuen Beruf mehr erlernen. Körperlich wäre mit eiserner Disziplin und ein paar teuren Mittelchen gegen Falten und graue Haare noch einiges hinauszuzögern. Überzeugend ist dieser viel beworbene Umgang mit dem Älterwerden für mich jedoch nicht.

Die deutsche Theologin Margot Kässmann beschreibt in ihrem Büchlein „In der Mitte des Lebens“ das Älterwerden aus einer entschieden erfreulicheren Perspektive. Einmal erwähnt sie die beiden biblischen Alten Hanna und Simeon. Vom Geist getrieben eilen sie in den Tempel um den lange erwarteten Messias zu sehen. Völlig überzeugt, dass sich in ihrem Leben noch etwas Großartiges ereignen wird, folgen sie ihrer Vision. Hanna ist begeistert und bei Simeon stellt sich nach der Begegnung mit dem kleinen Jesus eine Alterssatttheit, ein Genug des Lebens ein, sodass er in Frieden gehen kann.

Diese Geschichte ist Brot fürs Älterwerden! Erwartungsvoll bleiben und dem Leben zutrauen, dass das Schönste und Bedeutsamste immer noch kommen kann. Sich immer wieder überraschen lassen und zugleich gelassen hinnehmen, dass manches einfach schon genug ist und losgelassen werden darf.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

AUSLANDSHILFE

Das ist 2013 geschehen

Dank der Unterstützung zahlreicher Spender/innen konnte die Caritas Vorarlberg folgende Kinderprojekte ausbauen:

■ Kinder- und Frauenhaus „Maria Amor“, Ecuador

Im Kinder- und Frauenhaus „Maria Amor“ fanden über 230 Kinder, die mit ihren Müttern Zuflucht vor Gewalt suchten, Schutz und Starthilfe in ein neues, gewaltfreies Leben.

■ „Bildung für Awasa“, Äthiopien

17.437 Kinder und Jugendliche in der Region Awasa konnten in 48 Schulen am Unterricht teilnehmen. Für 5.000 Kinder, deren Eltern die jährliche Schulschreibgebühr von drei Euro nicht finanzieren konnten, wurde dieses Schulgeld bezahlt.

■ „Emils Kleine Sonne“, Armenien

In der Tagesstätte für Kinder und Jugendliche mit mehrfacher Behinderung in der Stadt Gyumri wurden 8.000 gesunde Mittagessen für die Kinder bereitgestellt. Darüber hinaus konnten täglich 15 Kinder und Jugendliche therapeutisch betreut und unterstützt werden.

■ Kinder-Tagesstätten, Mosambik

Insgesamt 466 Kinder, die ihre Eltern verloren haben, fanden Schutz, Geborgenheit und Hoffnung auf eine eigene Zukunft. Sie besuchten die Schule und hatten täglich eine warme Mahlzeit.

Bitte beachten Sie den beiliegenden Erlagschein.

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!

„Emils Kleine Sonne“ wird dank großartiger Unterstützung aus Vorarlberg errichtet.

„Mit Vorarlberg verbindet uns eine große Freundschaft“

Zusammen mit einer äußerst engagierten Caritas in Armenien baut die Caritas Vorarlberg das Förderzentrum für Kinder und Jugendliche „Emils Kleine Sonne“ in der armenischen Stadt Gyumri. Die Eröffnung ist für 2015 geplant.

KATHRIN GALEHR-NADLER

Anahit Mkhoyan ist Caritasdirektorin in Armenien. Bei einem Vorarlbergbesuch berichtet sie über ihr Heimatland.



Die Lebenssituation vieler Kinder hat sich im Förderzentrum wesentlich verbessert. CARITAS, NACHBAUR

Wie sind die Strukturen der Caritas in Armenien?

Anahit Mkhoyan: Wir sind ein sehr junges, unabhängiges Land mit vielen Problemen und bauen seit wenigen Jahren mit einem kleinen, sehr engagierten Team ein soziales Netzwerk auf. Wir betreuen unter anderem arme und alte Menschen, Gewaltopfer, Flüchtlinge sowie Kinder und Jugendliche mit Behinderung und deren Angehörige.

Die Caritas Vorarlberg arbeitet eng mit der Caritas Armenien zusammen. Welche Kooperation gibt es?

Anahit Mkhoyan: In Gyumri, der zweitgrößten Stadt Armeniens, entsteht ein neues Förderzentrum für Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Mit diesem Bau wird ein Meilenstein in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung in Armenien gelegt. „Emils Kleine Sonne“, so heißt das Förderzentrum, soll 2015 eröffnet werden.

Die Bauarbeiten sind voll im Gange. Wir sind überglücklich, dass wir qualitativ die Arbeit mit Menschen mit Behinderung auf eine andere Ebene heben können. Wir haben lange Wartelisten, aber durch den Bau von „Emils Kleiner Sonne“ können wir bis zu 100 Kinder und Jugendliche aufnehmen.

Wie ist die Situation für Kinder mit Behinderung im Förderzentrum?

Anahit Mkhoyan: Kinder mit Behinderung und deren Familien haben es sehr schwer. Und wenn Kinder mehrfach behindert sind, noch mehr. Im Förderzentrum für mehrfachbehinderte Kinder erhalten bisher insgesamt 30 Kinder eine maßgeschneiderte Therapie und eine Tagesstruktur. Und die Erfolge, die dabei erzielt werden, sprechen für sich.

Die Kinder blühen hier richtig auf und machen riesige Fortschritte und Entwicklungsschübe. In Armenien ist das keine Selbstverständlichkeit. Es fehlen Betreuungsplätze und auch gesellschaftlich sind sie nicht anerkannt.

Was verbindet Sie mit Vorarlberg?

Anahit Mkhoyan: Mit Vorarlberg verbindet uns inzwischen mehr als eine gute Zusammenarbeit, es ist eine große Freundschaft geworden. Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung, finanziell aber auch emotional. Durch die Hilfe aus Vorarlberg wird den Menschen in Armenien Hoffnung und Würde gegeben. Ein Zeichen dieser Freundschaft ist auch die Umbenennung der Straße in „Vorarlberg Street“.



„Emils Kleine Sonne“

Den Grundstein für den Neubau des Förderzentrums „Emils Kleine Sonne“ legte der Unternehmer Emil Nachbaur. „Ich bin zutiefst dankbar dafür, dass ich im

Emil Nachbaur

Leben so viel Glück erfahren durfte. Durch meine Behinderung bin ich sensibel geworden und habe gelernt, die Not anderer zu sehen“, sagt Emil Nachbaur. „Unser Projekt in Armenien macht mich deshalb so froh, weil hier auch Kinder und Jugendliche mit Behinderung unterstützt werden.“



Machen wir uns gemeinsam auf den Weg. Im Rahmen der aktuellen Kinderkampagne möchte die Caritas ihr Engagement für Kinder in allen Teilen der Welt ausbauen. CARITAS

Die Caritas Vorarlberg setzt sich für die Chancengleichheit aller Kinder ein

Sich für die Rechte von Kindern stark machen

„Kinder und Jugendliche sind nicht unsere Zukunft, sondern unser ‚Jetzt und Heute‘. Kinder haben Rechte! Eigentlich bedauerlich, dass Kinderrechte nicht eine Selbstverständlichkeit sind, sondern, dass es offenbar nötig ist, auch in unserer Zeit noch an diese Aussage zu erinnern“, sagt Caritas-Auslandshilfe-Mitarbeiter Michael Zündel.

KATHRIN GALEHR-NADLER

Jedes Kind hat das Recht auf Überleben und Entwicklung, Gesundheit und Nahrung, auf Schutz vor Diskriminierung, auf Bildung, das Recht zu spielen, sich frei zu äußern und das Recht, nicht diskriminiert zu werden, das Recht auf Ruhe, auf Förderung bei Behinderung, auf Gesundheitsvorsorge und vieles mehr.

Das alles ist in der UN-Kinderrechtskonvention geregelt, die von 193 Staaten weltweit anerkannt ist. „Diese Rechte sind auch ein Stützpfiler in der Arbeit der Caritas für Kinder“, betont Michael Zündel.

Die Wirklichkeit ist leider nur allzu oft eine andere: „In Ecuador beispielsweise steht Gewalt leider nach wie vor auf der Tagesordnung“, so Michael Zündel – die Caritas betreibt in der Stadt Cuenca ein Frauenhaus, in

dem Frauen mit ihren Kindern Schutz und Zuflucht finden.

Äthiopien. Oder blicken wir nach Äthiopien: Kinder, deren Eltern durch HIV/Aids gestorben sind, sind nicht nur völlig auf sich alleine gestellt – oft müssen sie sich auch noch um ihre jüngeren Geschwister kümmern. In „Hannas Orphans Home“ haben beispielsweise 175 Kinder und Jugendliche ein neues Zuhause gefunden, können die Schule besuchen und werden auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit begleitet.

Armenien. Richten wir den Fokus auf Armenien. In der armenischen Stadt Gyumri können in einem Pilotprojekt 30 Kinder mit teilweise mehrfacher Behinderung gezielt gefördert werden. „Die Erfolge, die erzielt werden, sind dabei bemerkenswert“, berichtet Michael Zündel. „Die zehnjährige Margarita beispielsweise sitzt im Rollstuhl. Seit sie im Förderzentrum betreut wird, ist sie richtig aufgeblüht und macht enorme Fortschritte.“

Für alle Projekte können Sie eine Patenschaft übernehmen. Weitere Projekte der Caritas Vorarlberg finden Sie auf www.caritas-vorarlberg.at

GEMEINSAMES ENGAGEMENT

Kinder haben das Wort

„Ich bin so froh, wenn ich morgens ein Frühstück bekomme. Ich habe viele Freundinnen hier, und in der Schule lerne ich viel. Später möchte ich Politikerin werden und ein großes Waisenhaus bauen, damit alle Kinder ein Zuhause haben.“

Mariam lebt in Awasa, Äthiopien

„Manchmal darf ich für meinen Opa etwas zu essen mit nach Hause nehmen. Das Essen schmeckt hier sehr gut. Leider sind wir sehr arm.“

Kido ist Waise und lebt in Mosambik

„Ich bin glücklich, dass mein Freund Thomas das Tageszentrum ‚Emils Kleine Sonne‘ auch besuchen darf. Wir spielen und essen zusammen.“

Elena ist mehrfach behindert und lebt in Armenien

Werden Sie Pate!

■ **Mit 25 Euro monatlich** erhalten fünf Kinder in den Tagesstätten für AIDS-Waisen in Mosambik täglich zwei warme Mahlzeiten und eine umfassende Betreuung.

■ **Mit 40 Euro monatlich** erhalten zwei Kinder in Äthiopien die Möglichkeit, die Schule zu besuchen.

■ **Mit 50 Euro monatlich** unterstützen Sie zwei Kinder im Frauenhaus „Maria Amor“ in Ecuador. Sie besuchen die Schule, erhalten Lernförderung und therapeutische Begleitung.

■ **Mit 60 Euro monatlich** unterstützen Sie zwei Kinder in Armenien einen Monat lang und ermöglichen ihnen so den Besuch des Tageszentrums „Emils Kleine Sonne“.



Wer sich auf die Kuppel des Petersdoms wagt, wird mit einem wunderschönen Ausblick auf die ewige Stadt belohnt. NACHBAUR (3)



Der Petersdom (oben) und das Kolosseum (unten) sind fixe Programmpunkte jedes Rombesuchs.

KirchenBlatt-Reise nach Rom vom 17. bis 21. März 2014

Hoch hinauf und tief nach unten

Wer eine Münze mit der linken Hand über die rechte Schulter in den Brunnen „Fontana di Trevi“ wirft, kehrt, einem Volksglauben zufolge, wieder nach Rom zurück. Und wenn es auch „nur“ als Besucher/in ist: so viel ist Rom auf alle Fälle wert.

SIMONE RINNER

Investiert man gleich zwei Münzen, wird man sich in einen Italiener oder eine Italienerin verlieben. Wirft man am Ende noch eine dritte Münze, so wird man am Ende noch eine dritte Münze, so wird man seinen Liebsten oder seine Liebste heiraten. Ob die vielen Münzen, die im Trevi Brunnen landen, wirklich den erwünschten Effekt haben, ist nicht bekannt. Fakt ist jedoch, dass die Einnahmen jedes Jahr für wohltätige Zwecke gespendet werden. Und dass die KirchenBlatt-Reise nach Rom mit Official Msgr. Dr. Walter H. Juen auch am Trevi Brunnen vorbeiführt.

Rom ist eine Reise wert - das ist nicht erst seit der Ernennung von Papst Franziskus bekannt. Dennoch kann die ewige Stadt dank des „Franziskus-Effekts“ einen großen Ansturm auf Rom und einen regelrechten Pilgerboom verzeichnen. Kein Wunder - hat Rom doch nicht nur atemberaubende Sehenswürdigkeiten, Kirchen und Brunnen, sondern auch spannende Museen zu bieten, die durch alle möglichen Epochen führen.

Antike. Gemeinsam mit Walter Juen machen sich die Teilnehmer/innen auf den Weg ins antike Rom, von dem heute noch der ehemalige Mittelpunkt des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Lebens - das Forum Romanum und das Kolosseum - zeugen. Wenn auch ohne „Brot und Spiele“.

Zu Fuß erreichbar. Auch heute prägen noch unermessliche Schätze aus der Zeit des Barock und der Renaissance das Stadtbild: zahlreiche Kirchen aus dieser Zeit, Brunnen und Plätze sind in wenigen Minuten zu Fuß zu erreichen. Besondere Highlights bilden die Piazza di Campo de' Fiori, auf deren Markt Blumen und frische Lebensmittel von Bauern erhältlich sind, das Jüdische Viertel sowie die Piazza Venezia. Letztere ist nicht nur ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, sondern liegt auch am Fuße des Kapitols und beherbergt das Nationaldenkmal für König Vittorio Emanuele II.

Die vier Papstbasiliken. Als langjähriger Romkenner und Liebhaber der Millionenstadt zeigt Walter Juen den Teilnehmer/innen Rom aus seiner ganz persönlichen Sicht. Dazu gehören auch die vier Papstbasiliken Santa Maria Maggiore, San Paolo fuori le Mura (Sankt Paul vor den Mauern), die Lateranbasilika San Giovanni in Laterano und der Petersdom. Besonders sehenswert sind in der Lateranbasilika das Baptisterium, welches als „Prototyp

aller Baptisterien“ und somit als ältestes der Christenheit gilt sowie die Heilige Stiege. Diese stammt angeblich aus dem Palast von Pontius Pilatus und soll von Jesus bei seinem Prozess betreten worden sein.

Blick auf Rom. Wer schwindelfrei ist und sich über die etwas schiefe Treppe nach oben wagt, sollte sich den Ausblick von der Kuppel des Petersdoms auf keinen Fall entgehen lassen. Besonders eindrucksvoll ist zudem das Zentrum des unabhängigen Staats der Vatikanstadt - der Petersdom. Da der Titel der KirchenBlatt-Reise (siehe rechte Seite) quasi auch Programm ist, können die Besucher/innen an der Generalaudienz von Papst Franziskus teilnehmen. Ein gemeinsames Abendgebet mit der Gemeinschaft Sant'Egidio in Santa Maria in Trastevere ist ebenfalls geplant.

Oben und unten. Empfehlenswert ist auch die Besichtigung der päpstlichen Kunstsammlungen in den Vatikanischen Museen, die in der Sixtinischen Kapelle - und damit auch mit einem Blick nach oben - endet. In die komplett entgegengesetzte Richtung - nämlich nach unten - geht es beim Besuch einer der bekanntesten christlichen Katakomben: der Katakomben San Sebastiano, in denen nicht nur die ersten christlichen Gräber gefunden, sondern nach der Überlieferung auch der Märtyrer St. Sebastian beerdigt wurde.

ROM – zu Besuch bei Papst Franziskus

17. – 21. März 2014 (5 Tage) mit Dr. Walter Juen, Rankweil

Nirgendwo sonst ist die Geschichte so greif- und erlebbar, sind historische Monumente und sensationelle Kunsterlebnisse so in den Alltag einer lebendigen Millionenstadt eingebunden. Eine Reise durch 2000 Jahre, garniert mit italienischem Flair und Lebenskunst. Dabei begleiten wird Sie Romkenner und Romliebhaber Walter Juen aus Rankweil. Er zeigt Ihnen die Kostbarkeiten und Schätze dieser Weltstadt aus seiner ganz persönlichen Sicht.

Reiseprogramm

1. Tag: Vorarlberg – Abflug Zürich 7.20 Uhr – Rom: St. Paul vor den Mauern, Katakomben San Sebastiano, Petersdom mit Petersplatz und Kuppel.

2. Tag: Zu den schönsten Plätzen und Brunnen Roms: Piazza di Campo de' Fiori, Jüdisches Viertel, Piazza Venezia mit Kapitol und Nationaldenkmal, Trevi-Brunnen, Spanische Treppe, Regierungsviertel, Piazza Navona...; Abendgebet mit der Gemeinschaft Sant' Egidio in Santa Maria in Trastevere.

3. Tag: Vormittags Teilnahme an der Generalaudienz von Papst Franziskus. Nachmittags Besuch der Papstkirchen Maria Maggiore und St. Johann im Lateran mit Baptisterium und Heiligen Stiege. Spaziergang zum Kolosseum sowie dem Forum Romanum.

4. Tag: Vormittags Besuch der Vatikanischen Museen mit Sixtinischer Kapelle. Nachmittags Engelsburg und Rundgang.

5. Tag: Nochmaliges Eintauchen in das „Centro Storico“ Roms (Trevi-Brunnen, Spanische Treppe ...). Zeit zur freien Verfügung. Rückreise am Nachmittag, Abflug 19.55 Uhr, Rücktransfer nach Vorarlberg.

Großes Leistungspaket:

- Bustransfer Vorarlberg – Zürich – retour
- Flüge Zürich – Rom – Zürich mit SWISS
- alle Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Transfers Flughafen-Hotel-Flughafen
- 4 x Nächtigung/ Frühstücksbuffet im Hotel Clodio ROMA 4*
- örtl. Reiseleitung und Eintritt Katakomben und St. Paul vor den Mauern am ersten Tag.
- Halbtagesführung Petersdom mit Kuppel inkl. Aufzugsgebühr am ersten Tag.
- Besuch der Generalaudienz bei Papst Franziskus
- VIP-Eintritt Vatikanische Museen inkl. Sixtinischer Kapelle
- Reisebegleitung und div. Führungen: Dr. Walter Juen
- Informative Reiseunterlagen mit City Guide

Pauschalpreis: 895,-

- Einzelzimmer + € 160,-
- Nicht-Abonnenten-Zuschlag + € 50,-
- ALLIANZ Reiseversicherung inkl. Stornoschutz: € 47,-
- Extras: * Karten für öffentliche Verkehrsmittel
- * Ortstaxe (zur Zeit 3,-/ Person/ Tag)
- * Etwaige Eintritte außerhalb des Programms (für Senioren ab 65 Jahre großteils gratis)

Information & Buchung & Reiseveranstalter:

Nachbaur Reisen GmbH, Illpark
A 6800 Feldkirch, 05522-74680
reisen@nachbaur.at
www.nachbaur.at
Nur noch wenige Restplätze frei.

**Weitere Detail-Informationen
zur Romreise finden Sie auch unter:
www.kirchenblatt.at**

Vatikan
Foto: NACHBAUR REISEN

ZUR SACHE

Frauenhandel – Taten gesetzt

SOLWODI (Solidarity with women in distress – Solidarität mit Frauen in Not) wurde 1985 in Kenia von der deutschen Ordensfrau und Pädagogin Lea Ackermann gegründet. Sie wollte damit Opfern des Frauenhandels und des Sex-tourismus in Afrika helfen. Bald darauf wurden auch in Deutschland die ersten Hilfsstellen eingerichtet, da Zwangsprostitution und Menschenhandel längst zu einem weltweit blühenden „Geschäft“ geworden sind.

In Österreich engagiert sich eine Gruppe von Ordensfrauen seit 2010 gegen Frauenhandel. Mit Unterstützung von sechs Orden – Caritas Socialis, Salvatorianerinnen, Steyler Missionsschwestern, Congregatio Jesu, Barmherzige Schwestern und Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens – gründeten sie SOLWODI Österreich und eröffneten im Oktober 2012 in Wien ihre erste Schutzwohnung für Prostituierte. Sie bieten dort kurzfristige Krisenintervention und langfristige Begleitung. Das Projekt wird auch von der Vereinigung der Frauenorden unterstützt. Deren Präsidentin, Sr. Beatrix Mayrhofer, sieht auch einen Bedarf für ähnliche Einrichtungen in anderen Bundesländern.

► Infos: www.solwodi.at

Mariä Lichtmess: Tag des „geweihten Lebens“ (Orden)

Vor der Tür. Mit einem Rucksack voller Nöte

Prophetisch sollen sie sein – auch in ihrem Tun. Dazu ruft Papst Franziskus die Orden auf. Und er erwartet von ihnen, dass sie ihre besten Leute an die „Grenzen“ schicken. Sr. Anna Mayrhofer arbeitet seit Jahren an einer dieser Grenzen: sie betreut Prostituierte und Opfer des Frauenhandels.

HANS BAUMGARTNER

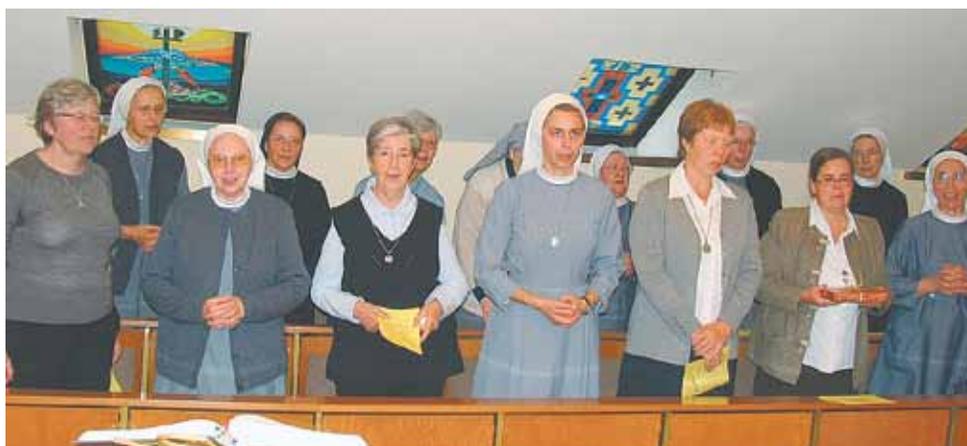
„Da stand sie vor mir. Mit nichts als einem dicken Bauch, einem hilfeschreitenden Blick und, wie sich bald herausstellte, einem großen Bündel Sorgen.“ So erinnert sich Sr. Anna Mayrhofer an eine der ersten Klientinnen, die an die Tür der Schutzwohnung für ausstiegs-willige Prostituierte klopfte. Im Oktober 2012 war die Zufluchtsstätte in Wien auf Initiative von sechs Frauenorden eröffnet worden. Sie wollen damit einen konkreten Beitrag gegen das auch in Europa weit verbreitete Übel des Frauenhandels leisten.

Neuer Einstieg. Sr. Anna Mayrhofer von der Gemeinschaft der „Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens“ hatte in Norddeutschland bereits 13 Jahre in einer ähnlichen Einrichtung gearbeitet. Sie war in Österreich auf der „Durchreise“, um für ihren Orden eine neue Aufgabe zu übernehmen; aber ihre Vergangenheit holte sie ein: aus dem Ausstieg wurde ein neuer Einstieg. Mehr als ein Dutzend Frauen, die aus der Prostitution rauskommen wollen, hat sie seither mit ihren Mitarbeiterinnen und einer Reihe

ehrenamtlich tätiger Ordensfrauen in der neuen Schutzwohnung betreut.

Der Würde beraubt. Rund 80 bis 85 Prozent aller Prostituierten stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis, das man als Zwang bezeichnen könnte, sagt Gerald Tatzgern vom Bundeskriminalamt. Er beruft sich dabei auf eine Untersuchung, bei der Streetworker einige hundert der mehr als 10.000 in Österreich tätigen (davon 6200 legal) Prostituierten befragt haben. „Der ‚Zwang‘ ist ein weites Feld“, sagt Sr. Anna. „Aber immer geht es dabei auch darum, dass Frauen ihrer Würde beraubt werden.“ Eine ihrer ersten Klientinnen in Deutschland war eine junge Litauerin, die von der Polizei befreit worden war. Zuvor hatten sie Mitglieder einer Schlepperbande in einem Keller an die Zentralheizung gefesselt und mehrfach brutal vergewaltigt. „Ich habe Frauen gesehen, die blau und grün geschlagen worden waren, nachdem sie versucht hatten, abzuhausen.“ Unter Zwang stünden aber auch, so Sr. Anna, die Frauen aus Rumänien oder Moldavien auf dem Straßenstrich in Wien/Auhof: „Die sind so total überwacht, dass sie keine fünf Sätze mit Streetworkern wechseln können, ohne dass der Zuhälter auftaucht.“

Unter Druck. Viele Prostituierte in Österreich kommen aus Osteuropa, aus absoluten Armutsverhältnissen und häufig völlig zerrütteten Familien. „Manche gehen dabei einfach den Versprechungen von Menschenhändlern auf einen guten Job auf den Leim, andere werden regelrecht von ihren Vätern verkauft“, weiß Sr. Anna. Und erzählt das krasse Beispiel einer „ihrer“ Frauen, deren Vater regelmäßig mit dem Zuhälter im Bordell auftaucht, um das Geld von seiner Tochter abzukassieren. „Es gibt aber auch Frauen“, so Sr. Anna, „die wissen schon, dass sie in die Prostitution gehen. Sie sehen aber keine andere Wahl, um ihre Kinder zu Hause durchzufüttern.“ Immer öfter seien Frauen aus Romafamilien Opfer dieser unheilvollen Spirale aus Armut, Not und Menschenhandel, beklagt Sr. Mayrhofer. „Und wenn sie dann einmal da sind, werden sie mit einem Bündel an Gewalt und Drohungen, auch gegen ihre Familien zuhause, mit gebrochenen Versprechen und weggenommenen Pässen, mit angeblichen



Sehen so „Revolutionärinnen“ aus? Und dennoch hat diese Gruppe von Ordensfrauen etwas Sensationelles auf den Weg gebracht: ein Haus der Zuflucht für Frauen aus der Prostitution. KIZCS



Aussteigen – der Schritt auf die andere Seite ist oft mit vielen Ängsten und Problemen gepflastert. Ordensfrauen in Österreich unterstützen Prostituierte dabei. KIZ/WEB

Schulden, weit überhöhten Unterhaltskosten und dem Zwang, auch noch Geld für ihre Familien verdienen zu müssen, unter Druck gehalten.“ Viele würden sich daher auch gar nicht trauen, gegen ihre Peiniger auszusagen.

Zum Ausstieg bereit. Überrascht waren die Ordensfrauen, wie schnell die acht Plätze in ihrer Schutzwohnung belegt waren. „Zu uns kommen derzeit vor allem Frauen, die mit einem möglichen Ausstieg schon ‚gespielt‘ haben“, meint Sr. Anna. „Etwa Nigerianerinnen, die einen Großteil ihrer ‚Schulden‘ bei ihren ‚Matronen‘ zuhause und ihren Schlepfern bereits abgezahlt haben; oder Frauen, die, um loszukommen, in eine Beziehung geflüchtet sind und dann schwanger vor unserer Tür stehen, weil sie nicht mehr ein noch aus wissen; oder Frauen, die schon ein Kind haben und deshalb nicht mehr auf den Strich wollen.“ Wenn sie dann allmählich Vertrauen fassen und ihre Geschichten erzählen, spürt Sr. Anna nicht nur Mitgefühl mit diesen Frauen. Oft komme dazu auch eine kräftige Portion Wut: Wut darüber, wie leicht es in Österreich ist, Migrantinnen auf den Strich zu schicken – es ist z. B. die einzige legale Beschäftigung, der auch Asylwerberinnen nachgehen dürfen; Wut darüber, dass aussagewillige Opfer von Frauenhandel bei Gericht kaum eine Chance haben; Wut darüber, dass es in Europa zwar eine tolle Konvention gegen Menschenhandel gibt, aber in der Praxis – auch in Österreich – oft der Wille zur Umsetzung fehlt; auch Wut über Männer, nicht nur über Schlepper, Vergewaltiger und Zuhälter,

sondern auch über jene, die Frauen zum Gegenstand ihrer egoistischen Lust degradieren.

Ein Rucksack voller Probleme. Auf dem Weg zurück in ein Leben ohne Prostitution liegen viele Stolpersteine und Hürden, weiß Sr. Anna. „Viele unserer Klientinnen bringen einen ganzen Rucksack voller Probleme mit: Manche sind traumatisiert oder in einem schlechten Gesundheitszustand; für andere müssen wir ganz rasch ein Krankenhaus suchen, wo sie auch ohne Versicherung entbinden können; fast alle haben nur eine schlechte oder gar keine Schulausbildung. Weitaus die meisten Prostituierten sind Ausländerinnen, oft mit einem ungeklärten Rechtsstatus. Zudem müssen die meisten unserer Bewoh-



Sr. Anna Mayrhofer: „Zu Beginn meiner Arbeit hatte ich manche schlaflose Nächte.“ KIZ/A.

nerinnen erst lernen, einen normalen Alltag zu bewältigen, das tief in ihnen sitzende Misstrauen abzubauen, Verantwortung zu übernehmen und sich als selbständige und starke Frauen zu empfinden“, erzählt Sr. Anna. „Als mir eine unserer Klientinnen mit lautem Nein die Tür vor der Nase zuknallte, habe ich mich echt gefreut. Da habe ich gespürt, jetzt beginnt sie, ihr Leben selbst zu bestimmen.“

Als Mann und Frau. Es sei meist ein langer Weg, den „wir da mit den Frauen gehen. Aber ich bin fest überzeugt, es ist immer ein Weg, der sie ein Stück weiterbringt.“ Deshalb sei sie auch nicht frustriert, wenn es Rückschläge gebe. Ärger und Frust allerdings überkommt Sr. Anna, wenn sie an manche bürokratische Hürden, sie spricht von Schikanen, denkt, etwa bei der Suche nach einer leistbaren Gemeindewohnung oder bei der immer wieder verweigerten Mindestsicherung für ausstiegswillige Prostituierte aus EU-Ländern. Es gebe aber nicht nur Prügel zwischen die Beine, sondern auch viel Hilfe – „von verschiedenen Einrichtungen, die uns bei der Lösung der unterschiedlichen Probleme sehr unterstützen, ebenso wie von Privatleuten.“ Der schönste Lohn aber sei, zu sehen, wie die Frauen langsam aufblühen. „Ihr seid meine zweite, meine eigentliche Familie“, sagte eine ehemalige Klientin. Das trifft auch Sr. Annas tiefsten Antrieb für diese Arbeit: „Die Frauen erfahren zu lassen: Ihr seid wertvoll. Es geht da um den Kern des christlichen Menschenbildes – denn als Mann und Frau schuf uns Gott, gleich an Würde und Rechte.“

SONNTAG

Darstellung des Herrn, 2. Februar 2014

Begegnungen mit Kind

Es bist berührend, sich diese Begegnung zwischen den zwei Alten und dem Baby, das gerade einmal 40 Tage alt ist, vorzustellen: Da ist alte Simeon, „gerecht und fromm“, der Geist Gottes ruht auf ihm und hat ihn in den Tempel geführt; da die 84-jährige Hanna, eine Prophetin, die „Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten“ im Tempel dient. Alt sind sie geworden, aber nicht müde. Die Hoffnung ist lebendig. Bewahrt in den langen Jahren ihrer Leben, durch Mühen und Enttäuschungen hindurchgetragen. Für Hanna und Simeon wird die Begegnung mit diesem Kind, es zu sehen und in ihren Armen zu halten, zur Erfüllung.

Evangelium

Lukas 2,22–40

Dann kam für sie der Tag der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung. Sie brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn zu weihen, gemäß dem Gesetz des Herrn, in dem es heißt: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geweiht sein. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben. In Jerusalem lebte damals ein Mann namens Simeon. Er war gerecht und fromm und wartete auf die Rettung Israels, und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias des Herrn gesehen habe. Jetzt wurde er vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern Jesus hereinbrachten, um zu erfüllen, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel. Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden. Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.

Damals lebte auch eine Prophetin namens Hanna, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. In diesem Augenblick nun trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten. Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. Das Kind wuchs heran und wurde kräftig; Gott erfüllte es mit Weisheit, und seine Gnade ruhte auf ihm.

1. Lesung

Maleachi 3,1–4

Seht, ich sende meinen Boten; er soll den Weg für mich bahnen. Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Bote des Bundes, den ihr herbeiwünscht. Seht, er kommt!, spricht der Herr der Heere. Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer im Schmelzofen und wie die Lauge im Waschtrog. Er setzt sich, um das Silber zu schmelzen und zu reinigen: Er reinigt die Söhne Levis, er läutert sie wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn die richtigen Opfer darbringen. Und dem Herrn wird das Opfer Judas und Jerusalems angenehm sein wie in den Tagen der Vorzeit, wie in längst vergangenen Jahren.

2. Lesung

Hebräer 2,11–12.13c–18

Denn er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle von Einem ab; darum scheut er sich nicht, sie Brüder zu nennen und zu sagen: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden, inmitten der Gemeinde dich preisen; und ferner: [...] Seht, ich und die Kinder, die Gott mir geschenkt hat. Da nun die Kinder Menschen von Fleisch und Blut sind, hat auch er in gleicher Weise Fleisch und Blut angenommen, um durch seinen Tod den zu entmachten, der die Gewalt über den Tod hat, nämlich den Teufel, und um die zu befreien, die durch die Furcht vor dem Tod ihr Leben lang der Knechtschaft verfallen waren. Denn er nimmt sich keineswegs der Engel an, sondern der Nachkommen Abrahams nimmt er sich an. Darum musste er in allem seinen Brüdern gleich sein, um ein barmherziger und treuer Hoherpriester vor Gott zu sein und die Sünden des Volkes zu sühnen. Denn da er selbst in Versuchung geführt wurde und gelitten hat, kann er denen helfen, die in Versuchung geführt werden.



WALDHÄUSL

Segen sei mit dir
wie der Mantel einer Mutter zur Nachtzeit.
Segen sei mit dir
wie das Lächeln eines Kindes am Morgen.
Der Segen meines Gottes sei mit dir
wie eine Freundin auf deinem Weg.
So segne dich Gott, jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

BRIGITTE ENZNER-PROBST

WORT ZUM SONNTAG

Umhüllt und geborgen

Ein Mensch hat im Auf und Ab des Lebens existentielle Fragen und Sehnsüchte nach andauerndem Heil. Simeon, ein alter Mann, nimmt das Kind Jesus in die Arme und preist Gott kraft des Geistes: „Nun entlässt du deinen Diener, Herr, nach deinem Wort in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil geschaut, das du bereitet hast im Angesicht aller Völker, ein Licht zur Offenbarung für die Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.“

Simeon suchte und wartete zeit seines Lebens auf das Heil, das der Messias dem Volk bringen soll. Im Kind Jesus sehen seine Augen dieses Heil, das von Gott kommt. Der erwachsene Jesus ruft seinen Zuhörer/innen zu: „Wenn ihr nicht ... wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Mt 18,3b)

In der Annahme des Kindseins haben wir die Zusage und die Möglichkeit, den Himmel – Gottes Heil – schon jetzt zu erfahren.

Kinder staunen, sie sind offen für Neues, sie wollen lernen und selbst erkunden, was das Leben ist, sie lassen sich ein. In kindlichem Verhalten ist kein Platz für Herrschsucht und Macht. Kinder vertrauen, sie gehen vorurteilsfrei auf andere zu. Kinder strahlen Freude und Zufriedenheit aus, wenn eine geliebte Bezugsperson da ist. Das Kind Jesus bringt das Antlitz des Simeon zum Leuchten. Wenn Kinder uns Erwachsene beglücken und wir Erwachsene das Wesen des Kindes erkennen, es benennen und schließlich das Kind segnen, dann werden Alte und Junge füreinander zu Segen und Heil. Im Kind Jesus berührt und umgibt uns Gott. Auch durch unser Kindsein berührt und umgibt Gott die Menschen. Wir dürfen Freude, Gelassenheit und Zufriedenheit ausstrahlen, weil wir durch das Kind Jesus und durch das Kindsein der Menschen von Gott umgeben sind.

ZUM WEITERDENKEN

Dietrich Bonhoeffer macht im NS-Todesgefängnis die Gotteserfahrung: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Von welchen Gotteserfahrungen kann ich aus meinem Leben erzählen?



STEPHAN RENNER

Präsident der Katholischen Aktion der Diözese Eisenstadt.

Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Neues von Orden.** In mehreren Ordensgemeinschaften wurde in den vergangenen Tagen ein Führungswechsel eingeleitet. Der Konvent des Stiftes Altenburg in Niederöster-



P. Prior Thomas Renner wird Abt des Stiftes Altenburg. AB/S.

reich wählte P. Thomas Renner (42) zum Nachfolger von Abt Christian Haidinger, der zu seinem 70. Geburtstag am 12. März das Amt übergeben wird. Ebenfalls im März übernimmt die Direktorin der BAKIP Vöcklabruck, Dr. Maria Maul, die Leitung der neugeschaffenen Provinz Österreich/Deutschland der Don-Bosco-Schwestern. Im Sommer übernehmen der Lienzer Jesuit P. Bernhard Bürgler (54) und der aus dem Mühlviertel stammende Salesianer Don Boscos, P. Petrus Obermüller (53), die Leitung ihrer Ordensprovinzen.

■ **Kehrtwende.** Außenminister Sebastian Kurz hat die im Budgetpfad vorgesehene Kürzung der Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit gestoppt. Es werden auch im kommenden Budget 77 Millionen Euro für die direkte Projekthilfe zur Verfügung stehen. Die Entwicklungsorganisationen dankten Minister Kurz und drückten gleichzeitig die Hoffnung auf eine „Kehrtwende“ aus, damit Österreich endlich seine international versprochene Hilfe (0,7 statt derzeit 0,27% des BNE) erreichen möge.

■ **Gewählt.** Der langjährige Geschäftsführer der Dreikönigsaktion (1981–2001) und Leiter der Koordinierungsstelle für Mission und Entwicklung, Heinz Hödl (60), wurde zum Präsidenten des Welt-Dachverbands kirchlicher Entwicklungsorganisationen CIDSE gewählt.

Der ehemalige Bischof von St. Pölten ist verstorben

Kurt Krenn: Ein Mann mit zwei Gesichtern

Vergangenen Samstag ist der ehemalige Diözesanbischof von St. Pölten, Kurt Krenn, nach längerer, schwerer Krankheit verstorben. Der im persönlichen Umgang freundlich-leutselige Mühlviertler zählte zu den umstrittensten Kirchenmännern Österreichs in der jüngeren Vergangenheit.

Als Kurt Krenn 1987 zum Weihbischof von Wien geweiht wurde, musste er von der Polizei über am Boden liegende Gläubige hinweg in den Dom geführt werden. Ein Jahr zuvor war Hans Hermann Groer zum Erzbischof von Wien ernannt worden. Viele fanden das als einen von konservativen Kreisen vorbereiteten vatikanischen „Schlag ins Gesicht“ der von Kardinal König und den Konzilsbischöfen geprägten Kirche von Österreich. Kurt Krenn galt vielen als „intellektuelle Speer-



Dr. Kurt Krenn, von 1991 bis 2004 Bischof von St. Pölten, ist am Samstag im Alter von 77 Jahren verstorben. KMB/±

spitze“ dieser „Wende“. Und er wurde dieser Rolle mit seinen pointierten, oft provokant-kämpferischen Aussagen durchaus gerecht, auch weil viele Medien lieber einen polarisierenden Kurt Krenn als einen auf Ausgleich bedachten Bischof Weber befragten.

Nach seiner Ernennung zum Bischof von St. Pölten (1991) kommt es innerhalb der eigenen Diözese sowie im Verhältnis zur Bischofskonferenz zu weiteren Spannungen, vor allem in der Auseinandersetzung um Kardinal Groer, das Kirchenvolksbegehren und den Dialog für Österreich, den er für unkatholisch und tot erklärt. „Es gelang Bischof Krenn nicht, die entstandenen Polarisierungen abzubauen“, sagt Bischof Klaus Küng in einem Rückblick. „Wer ihn näher gekannt hat, weiß, dass er unter dieser Situation nicht wenig gelitten hat; man darf aber auch nicht übersehen, dass unter den aufgetretenen Spannungen viele andere ebenso litten.“

Im Oberen Mühlviertel, wo Kurt Krenn 1936 in Rannriedl geboren wurde, war er nicht nur als leutseliger „Herr Professor“ und fleißiger Aushilfsseelsorger beliebt, gemeinsam mit seinen Brüdern hat er dort eine Reihe wichtiger Infrastrukturprojekte wie das Krankenhaus Rohrbach nachhaltig unterstützt. Er, so sagt der evangelische Superintendent von Niederösterreich, Paul Weiland, sei bei vielen Anlässen „einem anderen Bischof Krenn begegnet, als er in den Medien und in so manchen Auseinandersetzungen präsent war“.

Europa braucht den arbeitsfreien Sonntag

Am 21. Jänner fand im Europaparlament in Brüssel die 2. Konferenz zum Thema „Arbeitsfreier Sonntag und menschenwürdige Arbeit“ statt. Eingeladen hatten die Europäische Sonntagsallianz, die österreichische EU-Abgeordnete Evelyn Regner (SPÖ) und ihr deutscher Kollege Thomas Mann (CDU). Bischof Ludwig Schwarz, einer der Sprecher der österreichischen Sonntagsallianz, betonte, dass der gemeinsame europäische Markt eine einheitliche Regelung bei der Sonntagsarbeit brauche. Sonst komme es zu einem für alle schädlichen „Wettbewerb nach unten“, dessen exzessive Folgen in Ländern ohne Sonntagsregelungen bereits sichtbar sind.

40 Jahre warten auf „positive Maßnahmen“

Vor 40 Jahren, am 23. Jänner 1974, beschloss der Nationalrat mit den Stimmen der SPÖ die Fristenregelung endgültig. Mit den Stimmen aller Parlamentsparteien wurde am selben Tag ein Antrag betreffend der „positiven Maßnahmen zum Schutz des werdenden Lebens“ beschlossen. Bis heute sind allerdings wesentliche Teile dieser flankierenden Maßnahmen nicht umgesetzt worden. Zwar wurden die Familienberatungsstellen österreichweit ausgebaut, nicht jedoch die speziellen Beratungs- und Hilfsstellen für Frauen in Konfliktschwangerschaften. Außerdem gibt es bis heute keine gesicherte Abtreibungsstatistik und keine Motiverhebung.



Bischof Ludwig Schwarz fordert gemeinsame Regelungen für den arbeitsfreien Sonntag in Europa. Liberale Öffnungszeiten im Handel sind „Türöffner“ für eine Ausdehnung der Sonntagsarbeit, fürchtet Georg Brantner (ÖGB).



Jugend Eine Welt macht auf die weltweite Lage von Straßenkindern aufmerksam. JUGEND EINE WELT

Eine Chance für Straßenkinder

Ob in Rio de Janeiro, Kapstadt, Bukarest oder Bangalore – die Situation von Straßenkindern ist weltweit geprägt von Armut, Hunger und Gewalt. Sie schlafen in Hauseingängen, unter Marktständen oder in U-Bahn-Schächten. Um überleben zu können, betteln, stehlen und arbeiten sie oder prostituieren sich. Laut Schätzungen gibt es international gesehen 100 Millionen Straßenkinder. Am 31. Jänner, dem Gedenktag des heiligen Don Bosco, machen u. a. Schulklassen in ganz Österreich auf die verzweifelte Lage der Straßenkinder aufmerksam. Auf Einladung

der Hilfsorganisation Jugend Eine Welt gestalten sie Gottesdienste, organisieren Konzerte oder putzen Schuhe. Die gesammelten Spenden kommen Straßenkinder-Hilfsprojekten der Salesianer Don Boscos und der Don-Bosco-Schwestern zugute. Im Fokus des Aktionstages steht heuer das Fußball-WM-Gastgeberland Brasilien. Geholfen wird gefährdeten brasilianischen Kindern durch ein neues Don-Bosco-Hilfsprojekt, das u. a. in den WM-Austragungsorten Recife und Fortaleza durchgeführt wird: 500 Jungen und Mädchen aus ärmsten Verhältnissen erhalten

außerschulische Betreuung sowie die Möglichkeit zu künstlerischen und sportlichen Aktivitäten. „Es geht vor allem darum, diese Kinder durch vorbeugende Maßnahmen vom Weg in die Verwahrlosung und Kriminalität zu bewahren“, so Jugend-Eine-Welt-Vorsitzender Reinhard Heiserer. Im Jahr 2013 unterstützte Jugend Eine Welt 77 Projekte für benachteiligte Kinder und Jugendliche weltweit. Jährlich sind mehr als 70 junge Österreicher/-innen in Don-Bosco-Projekten im Einsatz – viele von ihnen in Straßenkinderprojekten.

► Infos:tagderstrassenkinder.at

Maradiaga übt Kritik an Erzbischof Müller

Papstberater Kardinal Oscar Andres Rodriguez Maradiaga ließ in zwei Interviews für deutsche Medien aufhorchen. Maradiaga übte u. a. Kritik an der seiner Meinung nicht ausreichenden Flexibilität von Glaubenspräfekt Erzbischof Gerhard L. Müller, der seiner Meinung nach noch „im Lernprozess“ sei; zudem forderte Maradiaga mehr Befugnisse für die Bischofskonferenzen, würdigte die Kapitalismuskritik des Papstes und sprach sich gegen eine Rückkehr des umstrittenen Limburger Bischofs Franz-Peter Tebartz van-Elst aus. Der Erzbischof von Tegucigalpa (Honduras) ist Koordinator des Kardinalsrates für die Kurienreform („C8“).

Ukraine: Kirchen fordern Vermittlungsgespräche

Nach schweren Krawallen in Kiew fordern ukrainische Kirchen direkte Verhandlungen zwischen Staatspräsident Viktor Janukowitsch und der Opposition zur Lösung der politischen Lage. Das Land stecke in der schlimmsten Krise seit seiner Unabhängigkeit 1991, so der orthodoxe Kiewer Patriarch Filaret. Sie sei durch das Fehlen eines „echten Dialogs zwischen den Konfliktparteien“ verursacht worden. Bei den gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Regierungsgegner/innen und der Polizei, die seit zwei Monaten anhalten, sind mindestens vier Menschen getötet worden, Hunderte wurden verletzt.

WELTKIRCHE

■ **Sterbehilfe.** Die Mehrheit der Deutschen befürwortet aktive Sterbehilfe. Das geht aus einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov hervor. Die Kirchen sind bemüht, die Problematik von scheinbar „freien“ Entscheidungen zur Selbsttötung zu thematisieren.

■ **Gegen Geldwäsche.** Die Vatikanbank IOR will den Kampf gegen Geldwäsche weiter verstärken und ihre Geschäfte transparenter machen. Die entsprechenden Richtlinien seien überarbeitet und aktualisiert worden, so IOR.



■ **US-Präsident Barack Obama** trifft am 27. März erstmals Papst Franziskus. Obamas Besuch im Vatikan erfolgt im Rahmen einer größeren Europareise, die der Präsident Ende März unternimmt. REUTERS/A

IN KÜRZE

Mediales
Multitasking

Immer mehr digitale Medien bestimmen den Alltag. Ob man nun will oder nicht, man versucht sich darin, möglichst alles gleichzeitig zu sehen, zu merken und darauf zu reagieren.

Multitasking ist zwar nicht neu. Aber es sind die nun erreichte Dimension und der Druck, ständig online zu sein, die die Aufnahmefähigkeit des menschlichen Gehirns überfordern.

Vor dem Jahr 2000 gab es weder SmartPhone noch iPad, keine Videos auf YouTube, keine Postings auf Facebook oder Twitter und auch keine Kommunikation via Skype. Ganz zu schweigen von den Spiel- und Unterhaltungsmöglichkeiten wie Xbox, Wii und, und, und.

Leistung sinkt. Die gleichzeitige Nutzung mehrerer Medien hat dramatisch zugenommen. Nicht aber die Leistungsfähigkeit des Gehirns. Wie neueste Experimente an der US-amerikanischen Stanford-Universität zeigen, beeinträchtigt der ständige Versuch des Multitasking signifikant die Konzentrationsfähigkeit. Verglichen wurden „leichtes“ und „intensives“ Multitasking. Vermeintlich Geübte schnitten besonders schlecht ab, wenn es darum ging, einfache Unterscheidungsaufgaben zu lösen. Neben dem ständigen Hin- und Herschalten zwischen verschiedenen Medien wirkt sich auch die häufige Unterbrechung der Beschäftigung mit nur einer Sache negativ auf die Qualität der Arbeit aus. Nach jedem eingehenden E-Mail etwa dauert es zunehmend länger, bis man sich wieder auf die ursprüngliche Sache konzentrieren kann. Daher haben viele Firmen Verhaltensnormen im Umgang mit E-Mails entwickelt. Zum Beispiel darf das Lesen und Beantworten von Nachrichten nur einmal stündlich erfolgen. Oder es ist während Konferenzen verboten, Handys mitzubringen.

► **Psychologie heute,**

Seite 28 f., Februar 2014.

Im
Zentrum
der Familie
steht eine
glückliche
Partnerschaft.

JACKF –
FOTOLIA.COM



Funktioniert die Partnerschaft vorher nicht, dann werden die Probleme mit Kindern verstärkt

Eltern sein – Paar bleiben

„... und als ihnen übers Jahr ein Kindlein geboren wurde, da schien ihr Glück vollkommen“, so heißt es beim Aschenputtel, wenn die Verwicklungen sich am Ende in eitel Sonnenschein auflösen.

Über alles Weitere schweigt das Märchen: dass Aschenputtel mit ihrem Prinzen zankt, weil es ihr mächtig stinkt, den ganzen Tag zu Hause mit einem Baby und einem Haufen Arbeit zu verbringen, dass deshalb der schöne junge König lieber außer Haus regieren geht, als dem kleinen Prinzen die Windeln zu wechseln, und nicht im Traum daran denkt, das Regieren seiner Königin zu überlassen, die sich fortan damit bescheiden soll, das Schloss sauber zu halten und für den Thronfolger die Möhrchen zu pürieren (nach Gerlinde Unverzagt).

Märchen und Wirklichkeit. Mit einem gemeinsamen Kind krönen die Liebenden ihre Beziehung, so heißt es im Märchen. Und der Mythos wirkt weiter: Elternschaft wird heute mehr denn je verklärt – vielleicht weil sie verglichen mit dem Kinderreichtum früherer Zeiten so selten geworden ist? Die Realität zeigt sich allerdings meist anders: Frischgebackene Eltern sehen sich vor die Bewältigung vieler (neuer) Aufgaben gestellt. Erschöpfung, Selbstzweifel und das Gefühl, der Elternrolle nicht gewachsen zu sein, Ärger über die ungerechte Aufteilung der Hausarbeit, finanzielle Sorgen und so weiter. Wenn aus Frauen Mütter und aus Männern Väter werden, ändert sich fast alles: Man spricht, isst, schläft weniger und streitet mehr miteinander. Irgendwann läuft nichts mehr – außer der Waschmaschine.

Ein Schreckgespenst? Nüchterne Bilanz? Muss es denn so sein? Nein! Wie sich eine Paarbeziehung entwickelt, wenn ein Kind dazukommt, hängt stark davon ab, wie gut die Partner es vorher verstanden haben, Einvernehmen herzustellen. Kinder sind nicht das Problem – aber sie decken bereits vorhandene Probleme auf und verschärfen sie. Und

unterschiedliche Vorstellungen über den Erziehungsstil, verbunden mit den jeweils unterschiedlichen Kindheitserfahrungen der Ehepartner, kommen hinzu.

Gespräche sind das A und O. Jetzt kommt dem gemeinsamen Paargespräch eine noch größere Bedeutung zu. Entscheidend ist, den Gesprächsfaden nicht abreißen zu lassen, über die eigene Befindlichkeit offen zu reden. Paare mit Kind haben verschiedene Möglichkeiten, sich darum zu bemühen. Manche engagieren einmal im Monat einen Babysitter und gehen aus, andere führen einen fernsehfreien Abend in der Woche ein, um miteinander zu reden. Durch Reden und Zuhören, mit der aufrichtigen Bereitschaft, Nachlässigkeiten und Verwirrung zuzugeben, über Geld und Sex, über offene Zahnpastatuben und über die Frage, wie man vor den Gästen redet – gewinnt man ein besseres Verständnis füreinander.

Herzstück der Familie ist das Paar! Das vergisst man leicht im Drunter und Drüber des Familienlebens. Meine Frau gab mir immer das Gefühl, die Nummer 1 zu bleiben, und sagte: Wir haben uns kennen- und lieben gelernt, daraus sind die Kinder entstanden und wir müssen sie wieder loslassen. Dann bleiben wir als Paar. Und so, wie wir als Paar miteinander umgehen, sind wir ein Beispiel für unsere Kinder und geben ihnen Wichtiges für ihre spätere Partnerschaft mit.

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND SEMINARE,
EGG, VBG.
beratung@kirchenzeitung.at



Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an:
Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums,
Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39
beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Papst Franziskus: Zentrale Botschaften seines Schreibens „Evangelii gaudium“:

Zu viele Arme und Vergessene

Zum Auftakt des Weltwirtschaftsforums in Davos schrieb es Papst Franziskus den Bossen noch einmal ins Stammbuch: Wir brauchen eine grundlegend andere Wirtschaftsordnung, in der nicht weite Teile der Menschheit von Arbeit und Einkommen ausgeschlossen bleiben.

Wie sind sie doch in den großen Medien kritisiert worden, die Passagen, in denen Papst Franziskus in seinem Schreiben „Evangelii gaudium“ zum real existierenden kapitalistischen Wirtschaftssystem Stellung bezog (vor allem Nr. 54 bis 60 und Nr. 185 bis 220). Er habe, so der Vorwurf, ein viel zu einseitiges, wenn nicht sogar falsches Bild von sozialer Marktwirtschaft, er übersehe deren Erfolge, verachte die Reichen, träume von falschen Alternativen. Tatsächlich spart Franziskus nicht mit harscher Kritik, wie sie für ein päpstliches Schreiben doch sehr ungewöhnlich ist. Die entscheidende Frage lautet jedoch, ob sie sachlich gerechtfertigt ist. Unter dieser Perspektive zeigt sich ein anderes Bild: Franziskus hat nicht, wie wir das in Österreich gewohnt sind, die immer noch relativ gut funktionierende, mehr oder minder soziale Marktwirtschaft europäischer Prägung vor Augen, sondern er blickt aus Sicht der Länder des „Südens“ die auf neoliberalen Ökonomien und Gesellschaften, die in vielen Teilen der Welt wachsende Massen an Menschen von jeglicher gesellschaftlicher Teilhabe ausschließen.

Ausgeschlossen. Der Papst greift in diesen Passagen zum Stilmittel der prophetischen Rede und Kritik, einer Sprachform, die aus den kirchlichen Amtsstuben weitgehend ausgezogen ist und daher ungewöhnlich und für manche anstößig erscheint. Hier wird ja kein Beitrag für ein Lehrbuch der Nationalökonomie verfasst, sondern mit deutlichen Worten und in Solidarität mit den Ausgeschlossenen auf die Schattenseiten und Fehlentwicklungen hingewiesen. Hier fällt auch der viel kritisierte Satz: „Diese Wirtschaft tötet.“ (EG 53) Dabei wird aber geflissentlich das Wort „diese“ übersehen. Denn der Papst bezieht sich, im Satz davor, auf eine konkrete Wirtschaft, auf jene „Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen“. Er beklagt, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann auf der Straße erfriert, „während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht. Das ist Ausschließung“ (EG 53). Ausschließung ist auch, wenn der Mensch



Recht deutlich. Mitglied der Katholischen Arbeitnehmer/innen-Bewegung Linz bei einer Kundgebung zum Tag der Arbeitslosen vor dem 1. Mai. KIZ/KAB.

wie ein Konsumgut betrachtet wird, wenn er zum Müll, zum „Abfall“ wird. Der Papst fordert von der Wirtschaft nicht weniger, als dass sie den Menschen zu dienen hat – und nicht dem Geld. Das verlangt ein grundlegendes Umdenken. Entschieden wendet sich Franziskus auch gegen die so genannten „Überlauf“-Theorien (trickle-down theories), wonach bei entsprechendem Wirtschaftswachstum quasi automatisch auch die ärmeren Schichten profitieren würden. Diese Ansicht, so der Papst, ist naiv, wird von den Fakten widerlegt – und die Ausgeschlossenen würden weiter warten (EG 54).

Mitten unter uns. Es gibt kaum ein brennendes gesellschaftliches Thema, das der Papst auslöst und nicht einer prophetischen Kritik unterzieht, von der sich auch Europa angesprochen fühlen sollte. Denn Marginalisierung und Ausschließung gibt es auch bei uns.

Man denke nur an das himmelschreiende Unrecht der Jugendarbeitslosigkeit (Italien: 41%, Spanien über 50%). Armut und Elend, Korruption und Steuerhinterziehung, prekäre Arbeitsverhältnisse und Wohnungslosigkeit, sie wachsen nicht nur an den Rändern Euro-

„Die eigene Schönheit des Evangeliums kann von uns nicht immer angemessen zum Ausdruck gebracht werden, doch es gibt ein Zeichen, das niemals fehlen darf: die Option für die Letzten, für die, welche die Gesellschaft aussondert und wegwirft.“

PAPST FRANZISKUS IN „EVANGELII GAUDIUM“ 195

pas, sondern breiten sich mitten unter uns, oft versteckt und (noch!) unbemerkt, aus.

Keine andere Wahl. Mehrmals wird im Text betont, dass auch er, der Papst, kein „Monopol für die Interpretation der sozialen Wirklichkeit oder für einen Vorschlag zur Lösung der gegenwärtigen Probleme“ (EG 184) habe. Aber er zeigt, dass eine missionarische Kirche, die sich dem Geist Jesu verpflichtet fühlt und aus der Begegnung mit ihm heraus lebt, gar nicht anders kann als eine Option zu treffen für all die, „welche die Gesellschaft aussondert und wegwirft“ (EG 195). Gerade in den ökonomischen Passagen ist dieses Schreiben stark von befreiungstheologischem Gedankengut geprägt, ohne dass es als solche ausgewiesen wäre. Auch das ist eine bemerkenswerte Veränderung: So lange bekämpft und angefeindet, ist die Befreiungstheologie nun auch in Rom angekommen.

Die Freude des Evangeliums

Serie: Teil 3 von 5

DR. ALOIS HALBMAYR

LEHRT DOGMATIK AN DER UNI SALZBURG





Die sogenannten „Backwaters“ sind natürliche Lagunen, die eine eigene Welt hinter der Westküste Keralas bilden.



Einen so schönen Schulweg wie dieses indische Mädchen haben nicht viele Kinder.

Menschen und Göttern

Palmen im Winter

Eine Reisegruppe aus den Pfarren Meiningen und Brederis besuchte vom 3. bis 15. Jänner die Heimat ihres Pfarrers Antony Payyapilly. Ein unvergessliches Erlebnis.

Überwältigende erste Eindrücke.

Gewusel. Lärm. Menschen ohne Ende. Chennai International Airport. Es ist heiß, der Smog und die salzig-schwere Luft des Meeres lasten schwer über der Stadt, als die Reisegruppe unter der Leitung von Pfr. Antony Payyapilly um neun Uhr Ortszeit ankommt. Etwa neun Millionen Menschen leben in der viertgrößten Stadt Indiens, sie wächst noch immer. Und überall der Plastikmüll. In Chennai gebe es drei Jahreszeiten, spöttelt man in Indien: heiß, heißer, noch heißer. Am 4. Jänner ist es glücklicherweise nur heiß. Im Hotel wartet mit dem scharfen Essen ein weiterer tiefgehender Eindruck. Bald wird sich die Gruppe daran gewöhnt haben und sich am Ende der Reise sogar noch freiwillig mit indischen Gewürzmischungen eindecken.

Begegnungen und Neugierde.

Auf dem Programm der Reise stehen in der ersten Hälfte die großen Baudenkmäler Tamil Nadus: die Tempel von Chennai, Mahabalipuram, Tanjore, Trichy und Madurai. Die Bauwerke sind gewaltig. Tausende von Figuren aus den indischen Mythen drängen sich ohne erkennbare Ordnung auf den riesigen Tempeltürmen. In Indien ist im Jänner Wallfahrtsaison. Die Menschen sind neugierig auf die europäische Reisegruppe und sie sind kontaktfreudig. Wer ein wenig Englisch spricht, erkundigt sich, woher wir kommen und wie wir heißen. Wer ein Handy hat, macht Bilder von den eigenartig gekleideten Weißen. Plötzlich finden wir uns in der Rolle der Sehenswürdigkeit vor. Auch eine neue Erfahrung.

Traumhafte Landschaften. Landschaften prägen den zweiten Teil der Reise: die reichen Gewürz- und Teeplantagen der High Ranges Keralas und die Backwaters, die wir in Hausbooten befahren. So muss wohl das Paradies ausgesehen haben, denke ich mir.



Der Meditationssaal des Aschrams Auroville bei Pondicherry.



Der sympathische Gott Ganesha begegnet auf Schritt und Tritt.



Pfr. Antony führt die letzten Tage durch seine Heimat: vielbeschäftigt.



Die Großfamilie von Pfr. Antony und viele



Ausblick vom Elternhaus von Pfr. Antony. die Lebensadern für die Menschen von dort.



Die Tempel Südindiens mit ihrer überbordenden Fülle an Figuren waren sehr beeindruckend.



Die Reise, die vom Katholischen Bildungswerk Brederis organisiert wurde, brachte die Meininger und Bresner näher zusammen. RAPP (10)

begegnen



Dorfbewohner/innen kamen zum Empfang der Gruppe.



Die unzähligen Kanäle und Seen der Backwaters bilden die Schönheit seiner Natur. Hier Tee- und Gewürzplantagen.



Das indische Bundesland Kerala besticht vor allem durch die Schönheit seiner Natur. Hier Tee- und Gewürzplantagen.

Gastfreundschaft. Die letzten beiden Tage sind der Begegnung mit der Familie Antony Payyapillys gewidmet. Gastfreundschaft wird bei ihnen groß geschrieben. Die ganze Familie empfängt uns, Mutter, Vater, Bruder und Schwester mit ihren Familien und Schwiegereltern, Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen. Sie haben ein Zelt und feierlich gedeckte Tische aufgebaut und ein kleines Kulturprogramm organisiert: traditionelle Tänze und populäre Lieder. Es entstehen Gespräche, idealerweise in Englisch, meist mit Hilfe von Händen und Füßen. Die Neugierde und Offenheit dieser Menschen ist beeindruckend. Die Familie bringt den Sohn zum Flughafen. Die Mutter hat Tränen in den Augen, als sie sich verabschiedet. „Ich verlasse eine Familie in Indien“, meint Antony, „aber ich habe in Österreich auch eine neue Familie gefunden.“

TEXT: HANS RAPP

► Mehr Bilder finden Sie unter www.kirchenblatt.at

Ein Sehvergnügen ist die aktuelle Ausstellung im Kunsthaus Bregenz, in der der aus Kamerun stammende Künstler Pascale Marthine Tayou die Kontinente aufeinander zu driften lässt.



Liebe ist zum Teilen da

Die Liebe, die er erfahren habe, wolle er teilen. Und so besiedelt Pascale Marthine Tayou das Bregenzer Kunsthaus mit „Afrikondas“, Vogelhäuschen, Gemälden und Skulpturen. Liebevoll, versteht sich.

VERONIKA FEHLE

„I love you“ - also „Ich liebe dich“, mit diesen Worten wird derzeit der oder die geneigte Ausstellungsbesucher/in im Bregenzer Kunsthaus empfangen. Und mit derartigen Liebesbotschaften geht es dann auch direkt weiter. Der Grund dafür: Pascale Marthine Tayou.

Im Mit-Sein. Der aus Kamerun stammende Künstler verfolgt einen ganz eigenen aber durchaus sympathischen Ansatz. Er versteht sich immer in seinem Mit-Sein, als Teil eines Großen. Und: er will teilen.

Deshalb ist es ihm auch so wichtig, dass die 650 grauen Vogelhäuschen, die sich an der Wand des Treppenhauses emporschlängeln, von Lehrlingen der Illwerke/VKW aufgehängt wurden und stolz weist er darauf hin, dass die Installation, die übrigens den Titel „Favelas“ trägt, dadurch zu einem Gemeinschaftswerk wird. „Es ist nicht meine Ausstellung, es ist unsere.“

Spiegelbilder. Die „Favelas“ sind dafür nur ein Beispiel. Und gleichzeitig führen sie auch die Kontinente - also den europäischen und den afrikanischen - näher aufeinander zu. Wie? Indem die in Reih und Glied sich drängenden Vogelhäuschen ihr Spiegelbild in den Armensiedlungen der „Favelas“ finden, die sich an Abhängen, am Rande der Städte dicht an dicht drücken. Ge-

rade aber in der Zuspitzung von Favelas und Vogelhäuschen liegt der Bruch, die Irritation und der Reiz. Und so steigert sich die Lust am Sehen und Erfahren, am Denken und am Brücken schlagen von Blick zu Blick. Egal, ob man der „Afrikonda“, einer Waschlappenschlange, begegnet, oder den Cloth Paintings, Bildern aus Stoffen, die an Menschenansammlungen erinnern.

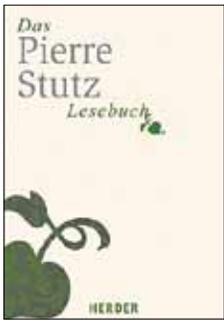
Es steckt Liebe in jedem Detail und jedes Detail zeigt, wie sehr es doch im Auge des Betrachters liegt, ob sich zwischen den Kontinenten und ihren Kulturen Distanzen aufturnen müssen.

► Die Ausstellung „I love you“ ist bis **27. April im Kunsthaus Bregenz** zu sehen. Öffnungszeiten: Di - So von 10 - 18 Uhr, Do von 10 - 21 Uhr. www.kunsthhaus-bregenz.at



Das Spiel mit kulturellen Identitäten verdichtet sich von Stockwerk zu Stockwerk. MARKUS TRETTER

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Gabriele Hartlieb (Hg.), Das Pierre Stutz – Lesebuch.

Herder Verlag 2013, 207 Seiten, broschiert, € 10,30. HERDER

Pierre Stutz ist vermutlich vielen Leserinnen und Lesern bekannt – einmal als Vortragender in den Vorarlberger Bildungshäusern

oder im Rundfunk, zum anderen als Buchautor. Vor zwei Monaten ist nun im Herder Verlag ein sehr ansprechendes Pierre Stutz – Lesebuch erschienen. Es vereinigt in sich eine große Vielfalt unterschiedlicher Textgattungen: Gedichte, Meditationen, Gebete, Reflexionen und erzählende Texte. Sie alle kreisen um ein bewusstes Sich-Einlassen auf Gott und die Welt, um eine Spiritualität des Alltäglichen und um die Entdeckung der Mystik im eigenen Leben und Erleben. Pierre Stutz versteht es, in einfachen Worten - als Morgenlob oder als Segen, als Psalm oder als meditative Anleitung – seine Leserinnen und Leser dabei zu begleiten, auf die Stimme ihres Herzens zu hören. Ihm ist es wichtig, dem Leben zu trauen in all seiner Verletzlichkeit, loszulassen, was belastet und gleichzeitig die zärtliche Kraft Gottes zu spüren, die allen Menschen innewohnt. Das Besondere an seinen Texten

ist, dass sie kraftvoll, überzeugend und hautnah von ihm selbst handeln.

Das Buch ist eine ganz besondere Einladung, auf die eigene Herzstimme zu hören, sich jeden Tag eine Zeit für die Innerlichkeit zu gönnen und dankbar aufzuatmen, dass Gott in uns wohnt und wirkt.

MONIKA DOBLER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Vorarlbergs einziges Barockorchester startet siebte Abonnementreihe

Ein Abo, das sich lohnt

Auf ein hochinteressantes Programm des Barockorchesters Concerto Stella Matutina dürfen sich Musikfreunde auch 2014 wieder freuen. Und das geht mit dem Abonnement und vier Konzerten noch viel leichter.

„Mit ausgesprochenem Idealismus und Engagement haben wir es in wenigen Jahren geschafft, uns auf internationalem Niveau zu etablieren“, freut sich Bernhard Lampert, Initiator und Manager des Concerto Stella Matutina, mit Blick auf die Abozahlen. Denn diese konnten seit Beginn der Abo-Reihe im Jahr 2008 von 200 Abonnenten auf mittlerweile 430 erhöht werden. Kein Wunder, wartet das Barockorchester doch jedes Jahr mit einem ausgefallenen Abonnementprogramm auf.

Vier Konzerte. Eröffnet wird der Abonnementzyklus heuer am 25. April mit dem Konzert „Der sächsische Sonnenkönig“, welches das Publikum an diesem Abend in die Kul-



Seit 2005 erfolgreich: Das Barockorchester Concerto Stella Matutina. MARCELLO GIRARDELLI

turmropole Dresden zur Zeit Augusts des Starken ins 18. Jahrhundert entführt. Beim zweiten Abokonzert stehen Werke von Georg Philipp Telemann auf dem Programm. Im Oktober 2014 begleitet der Konzertmeister Erich Höbarth beim dritten Konzert den Streifzug in die Wiener Klassik zu Haydn und Mozart. Mit dem Weihnachtsoratorium von Gottfried August Homilius und Bachs „Magnificat“ geht die Reihe im Dezember schließlich zu Ende.

Das Concerto Stella Matutina wurde 2005 gegründet und ist somit das erste Orchester für Alte Musik in Vorarlberg. Unter dem Motto „Musik im Sinne der Komponisten interpretieren“ werden die Aufführungen mit historischen Instrumenten gespielt. RINNER

► Abobestellungen und weitere Informationen: Kulturbühne AMBACH Götzis, T 05523 64060 11, [E kulturbuehne@ambach.at](mailto:kulturbuehne@ambach.at) www.stellamatutina.at

► Gewinnen Sie 2 x 2 Karten für das erste Abokonzert am 25. April 2014. Beantworten Sie dazu folgende Frage: „Mit welchem Konzert beginnt die Aboreihe von Stella Matutina?“
► Schicken Sie die Antwort mit dem Kennwort „Stella Matutina“ bitte an das Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, oder an [E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)
► Einsendeschluss: Mo 3. Februar 2014

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

2. 2. bis 8. 2. 2014

SONNTAG, 2. FEBRUAR

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Propsteikirche St. Cyriakus in Duderstadt. Mit Propst Bernd Galluschke. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplante Themen: Bilanz des Ad-Limina-Besuchs der österreichischen Bischöfe bei Papst Franziskus; Unheilige Allianz? – Präsident Putin und die russisch-orthodoxe Kirche; Das lange Warten – Syrien-Flüchtlinge in Österreich. **ORF 2**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: Grenzerfahrung Kripo (Religion)

Bewegende und sehr ehrliche Innenansicht vom Einsatz der Kripo. **ARD**

MONTAG, 3. FEBRUAR

21.00 Uhr: Lebenslinien: Der Krieg in meinem Kopf (Film)

Die Geschichte des Soldaten Robert, der nach traumatischen Kriegserlebnissen an PTBS leidet. **BR**

DIENSTAG, 4. FEBRUAR

13.45 Uhr: Cultus: Die Heiligen – Hl. Veronika (Religion/Wh 19.45). **ORF III**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Papst Benedikts Kreuzweg: Macht, Geld, Missbrauch“: Der italienische Journalist Gianluigi Nuzzi auf den Spuren der Stationen der „via dolorosa“ Papst Benedikts. // (23.25) „Tauschen & Teilen“: Projekte wie Selbsternte, Car-Sharing, Tauschkreise und sogar alternative Kreditbe-



RBB/© ALINFILMPRODUKTION/JUAN SARMIENTO G.

Fr., 7. Februar, 20.15 Uhr: Am Himmel der Tag (Spielfilm, D 2012)

Mit Aylin Tezel, Tomás Lemarquis u.a. – Regie: Pola Beck – Lara und Nora sind zwei Studentinnen, die eine enge Freundschaft verbindet. Als Lara nach einer durchfeierten Nacht bemerkt, dass sie schwanger ist, wird die Freundschaft auf eine Probe gestellt, denn Lara will das Kind behalten. – Subtiles Drama über die diversen Facetten gegenwärtiger weiblicher Identität. **arte**

schaffung als Gegenmodell zur kapitalistischen Gesellschaft. **ORF 2**

MITTWOCH, 5. FEBRUAR

20.15 Uhr: Der Prediger (Fernsehfilm, D 2013)

Mit Lars Eidinger, Devid Striesow u.a. – Regie: Thomas Berger – Nach wahren Begebenheiten inspiriertes Gedankenexperiment über die vermeintliche Determiniertheit des menschlichen Wesens. **ARD**

21.50 Uhr: treffpunkt medizin: Die Bergretter – Am Limit zwischen Schnee und Eis (Dokumentation)

Einblick in die Ausbildung der Tiroler Bergretter. **ORF III**

DONNERSTAG, 6. FEBRUAR

22.00 Uhr: Pussy Riot – Keine Angst vorm starken Mann (Dokumentarfilm)

Film über drei angeklagte und verurteilte Frauen der Bewegung „Pussy Riot“, die trotz allem weiter gegen die Administration Putins und für die Frauenrechte kämpfen. **ORFeins**

FREITAG, 7. FEBRUAR

12.30 Uhr: Pascals Welt – Ein Autist sucht ein Zuhause (Dokumentation)

Der Film begleitet Pascals Probezeit in der betreuten WG. **3sat**

20.15 Uhr: Pingpong

(Spielfilm, D 2005)

Mit Sebastian Urzendowsky, Marion Mitterhammer u.a. – Regie: Matthias Luthardt – Eindringliche Charakterstudie, die ihre Protagonisten bei der Ich-Suche begleitet. **EinsFestival**

SAMSTAG, 8. FEBRUAR

22.00 Uhr: Willkommen bei den Rileys (Spielfilm, GB/USA 2010)

Mit James Gandolfini, Kristen Stewart u.a. – Regie: Jake Scott – Drama um ein Elternpaar, das den Verlust seiner Tochter verkraften muss. **EinsFestival**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Österreichische Lotterien unterstützen „Concordia Sozialprojekte“

Dort helfen, wo Hilfe an dringendsten nötig ist, und wo diese Hilfe überdies rasch und unbürokratisch erfolgt – dieser Gedanke liegt den Sponsoring-Aktivitäten der Österreichischen Lotterien im sozialen und humanitären Bereich zugrunde. Daher unterstützen sie auch den Verein „Concordia Sozialprojekte“.

Die Gesundheit gilt generell als das höchste Gut und damit als das Wertvollste im Leben eines Menschen. Sie ist aber ein fragiles Gebilde, und gerade bei mittellosen Menschen bzw. Familien haben sich die Risiken für die Gesundheit und damit für die Entwicklung im Wandel der Zeit – Stichwort: „Lebensstilerkrankungen“ – gravierend verändert. Obwohl Österreich ein Land mit hohem Wohlstand ist, gibt es zigtausend chronisch kranke Menschen, die nicht die nötige Behandlung und die nötigen Hilfsmittel erhalten, weil ihren Familien die finanziellen Mittel dafür fehlen. Dort, wo das System auslässt und wo Familien durch Krankheit oder Behinderung in Not geraten, hilft der Verein „Concordia Sozialprojekte“ und ist zur Erfüllung seiner Aufgaben selbst auf Unterstützung angewiesen. Als sozial verantwortungsvoll handelndes Unternehmen greifen die Österreichischen Lotterien hier helfend unter die Arme.

radiophon



Mag. Gilbert Schandera
Kurat im
Dekanat
Gmunden/OÖ

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr,

Mo–Fr 5.40 Uhr:

Morgengedanken.

„Gedanken von Thomas Bernhard sind mir als einem, der sich ihm seelenverwandt fühlt, Ausgangspunkt meiner Morgengedanken in dieser Woche.“ **ÖR**

Zwischenruf ... von Landessuperintendent Thomas Hennefeld. So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Superintendent Paul Weiland. So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln.

So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr

21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Ich will

meinen Kampf beten“ – Zum 25. Todestag von Thomas Bernhard.“ Von

Cornelius Hell, Literaturkritiker und

Übersetzer. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft.

Mi 16.00, **Ö1**

Tao – Religionen der Welt. „Er-

wartung des Verborgenen“ – Glaube,

Philosophie und Politik im schiitischen Islam. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan (Deutsch)

Sendungen von Radio Vatikan können nur noch über digitale Satellitenanlagen und über das Internet empfangen werden: Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 MHz

Täglich.

16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet)

18.00 (Satellit) und **20.20** (Internet)

Abendmagazin: (So) „Menschen in der Zeit“ von Aldo Parmeggiani: Eva

Petrik – Leben und Vermächtnis (Di) Radioakademie: Der Vatikan-

staat



PRIVAT

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Stiftskirche Wilhering/OÖ – Abt Dr. Reinhold Dessl OCist feiert mit seiner Gemeinde den Gottesdienst. Der Chor und das Orchester der Stiftskirche Wilhering lassen die „Missa Sancti Nicolai“ von Joseph Haydn erklingen, sowie zusammen mit der Gemeinde Lieder aus dem „Gotteslob“. **ÖR**

TERMINE

► **Taizé-Gebet.** Mit Jugendseelsorger Dominik Toplek und der Jungen Kirche.

Fr 31. Jänner, 19.15 Uhr, Kapelle Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Infostand zu Ehe und Familie.** Es stehen zwei Expert/innen kostenlos für Ihre Fragen zur Verfügung. Von der rechtlichen Seite und aus der Sicht der Ehe- und Familienberatung gibt es konkrete Infos zum Eherecht und Tipps, wie Partnerschaft und Beziehung gelingen können.

Sa 1. Februar, 11 Uhr, Seminarraum in Halle 13, Stand 8, Messestraße 2, Dornbirn.

► **Engagierte Eltern denken** auch an sich. Konflikte in der Familie wertschätzend lösen - mit Britta Hahn / Andreas Honrath.

Anmeldung: www.arbogast.at
T 05523 62501 828

So 2. Februar, 9.15 - 17 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **wellawaeg.** Jugendgottesdienst mit Musik aus der Dose. Kontakt: Dominik Toplek: 0664 8240249

E dominik.toplek@kath-kirche-vorarlberg.at

So 2. Februar, 18 Uhr, Pfarrheim, Marktplatz 4, Feldkirch.

► **Bibelrunde** in der Dompfarre. 4. Abend - Quelle des Lebens.

Di 4. Februar, 19.30 bis 21 Uhr, Pfarrhaus Dompfarre, Feldkirch.

► **Gemeinsam leben mit Kindern.** Psychodrama als Hilfe, Konflikte zu klären und neue Perspektiven zu entwickeln. Leitung: Beate Furxer, acht Seminarabende.

Di 4. Februar, 19.30 bis 21.30 Uhr, Info-Abend Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **„Credo“ - Lese- und Austauschgruppe** zum neuen Buch von David-Steindl Rast.

Mi 5., 19. u. 26. Februar, jeweils 19.30 - 21.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Bibel-Teilen (Bibel?teilen?).** Neue Zugänge zum Buch der Bücher finden. Mit Mag. Christine Vonbrül.

Mi 5. Februar, 20 bis 22 Uhr, Pfarrhaus, Feldkirch-Nofels.

► **Missionar/in auf Zeit - Orientierungsseminar.** Rückkehrer/innen und Interessierte im Austausch. Missionar/innen auf Zeit lassen sich ein Jahr lang unter dem Motto „mitleben, mitbeten, mitarbeiten“ auf eine „Missions“-Erfahrung mit den Steyler Ordensgemeinschaften ein. Beim Orientierungsseminar gibts umfassende Information dazu.

Fr 7. Februar, 18.15 Uhr bis So 9. Februar, 13 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Der Gesellschaftspolitische Stammtisch zur Sonntagsfrage

Ist der Sonntag zu retten?

Hintergründe, Analysen und Erfahrungsberichte zur Erwerbsarbeit am Sonntag in Vorarlberg, Österreich und Europa bietet der Gesellschaftspolitische Stammtisch.

Die Realität des arbeitsfreien Sonntags im Land schaut ziemlich trist aus. Warum haben einzelne Lebensmittelläden sonntags einfach offen? Was ist davon zu halten, wenn aus Supermärkten und Drogerieketten plötzlich Cafés werden, in denen dann auch am Sonntag eingekauft werden kann? Auch sämtliche Tankstellen sind zu kleinen Supermärkten geworden.

An diesem Abend wird die Frage gestellt, warum wir eigentlich noch am arbeitsfreien Sonntag festhalten sollen, wenn offenbar an allen Ecken und Enden des Gesetzes getrickelt wird, um selbiges auszuhöhlen? Was ist der Wert des für den Großteil der Gesellschaft gemeinsamen freien Tages in der Woche, wenn die Menschen offenbar mit Vorliebe am



Einkaufen auch am Sonntag? Ein Stammtisch zur Debatte.

JORDAN MAURICIO

Sonntag einkaufen? Was wären die Folgen für die Gesellschaft, wenn der Sonntag zum ganz normalen Arbeitstag werden würde?

► **Impulsreferat:** Mag. Gabriele Kienesberger, Koordinatorin der Allianz für den freien Sonntag, KSOE Wien. Auf dem Podium außerdem: Bernhard Heinze, AK Vizepräsident, Vertreter der GPA, Günter Kreuzhuber, Geschäftsführer der Metro Filiale in Dornbirn (angefragt), Mag. Michael Tagwerker, WKV Spartenobmann Handel, Moderation: Dr. Petra Steinmair-Pösel.

► **Mo 10. Februar, 20 Uhr,** Kolpinghaus, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



► **Theo-Forum 2014.** Mit Bischof Benno Elbs und Christian Klientalken, Bewerbungen üben, mit Jugendbotschaftern diskutieren - das ist beim Theo Beruf(ungs)-Infoforum möglich. Nähere Infos auf www.kath-kirche-vorarlberg.at/berufung. Anmeldung bis 31. Jänner T 05522 3485 304, E martin.fenkart@kath-kirche-vorarlberg.at
Do 6. Februar, 8.30 bis 14 Uhr, Treffpunkt: Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Altacher Orgelsoiree.** musik aus allen Epochen. An der Orgel: Matthias Giesen, Stiftskapellmeister von St. Florian. Karten: T 05576 747410
Mi 5. Februar, 20 Uhr, Pfarrzentrum Altach.



► **Die Gesichter der Armut bei uns.** KAB-Vortrag mit Elmar Simma. Wer ist schon arm, wer ist schon reich? Was heißt arm sein? Die Gesichter der Armut bei uns. Wer bekommt welche Hilfe? Was tut überhaupt die Caritas? Der Abend soll Impulse und ein besseres Wissen zum Thema Armut und Caritas vermitteln.

Di 4. Februar, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis

► **Das neue Gotteslob und seine Vorgänger.** Dr. Joachim Mayer referiert zur Geschichte der Gebets- und Gesangbücher in unserer Diözese, vom Brixener Gesangbuch 1903 zum neuen Gotteslob 2013.
Fr 7. Februar, 19 bis 21 Uhr, Diözesanhaus, Saal, Feldkirch.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

GEWINNSPIEL

Die Lösung des Gewinnspiels zu Reinhold Stecher lautet:

Reinhold Stecher verstarb am 29. Jänner 2013.

Je ein Buch von Reinhold Stecher haben gewonnen:

Edwin Jäger, Andelsbuch
Maria Moll, Nenzing
Richard Mittelberger, Götzis

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.





Martina Gomig (Bludenz),
Hausfrau, Verkäuferin, „die dem Mars Geweihte“

Dieser Winter ist für mich ... das Hader ringsum wegen des fehlenden Schnees; ich finde sowieso, wir betreiben Raubbau an der Natur, sind nicht zufrieden u. können die Dinge nicht mehr so nehmen wie sie sind!

Fasching bedeutet mir ... mit dem „erzwungenen Lustig-Sein“ auf Knopfdruck tue ich mir schwer - die ehrliche Fröhlichkeit der Kinder finde ich da sehr erfrischend.

Gerne verbringe ich Zeit mit ... meiner Familie! Ich mag es, wenn alle um mich sind, auch wenn es Arbeit macht.

Beten bedeutet für mich ... Hilfe und Hoffnung.

Gerne setze ich mich ein für ... den Frieden in „kleinen Schritten“ - im Umfeld, in der Verwandtschaft und mit Freunden.

Die hl. Martina war eine Märtyrerin in Rom, über die sichere Nachrichten fehlen. Die Verehrung Martinas ist seit Anfang des 7. Jh. bezeugt. A. HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶30.1. Martina L 2 Sam 7,18-19.24-29 E Mk 4,21-25
- ▶31.1. Johannes Bosco
- ▶1.2. Brigida ▶2.2. Alfred Delp
- ▶3.2. Blasius ▶4.2. Andreas Corsini ▶5.2. Adelheit

Pionierarbeiter

Pater Andreas Bsteh SVD ist Gründer und Direktor des Religionstheologischen Instituts St. Gabriel. Die Einrichtung und sein Leiter werden am 6. Februar mit dem Kurt-Schubert-Gedächtnispreis für interreligiöse Verständigung ausgezeichnet.

SUSANNE HUBER

Im Dialog zusammenfinden, „das Einende über das Trennende stellen“, darum hat sich Pater Andreas Bsteh im Dialog des christlichen Glaubens mit dem Hinduismus, dem Buddhismus und dem Islam stets bemüht. Und es ist dem Wegbereiter des interreligiösen Dialogs im Laufe der Jahre gelungen, dahingehend Fortschritte zu erzielen. Eine Aufgabe, die mit

ZEITSCHRIFTENVERLAG ST. GABRIEL



„Die interreligiöse Verständigung ist seit 40 Jahren mein Um und Auf. Für eine Welt im Dialog muss ein gewaltiger Lernprozess geleistet werden, den wir stetig versuchen voranzutreiben.“

P. DR. ANDREAS BSTEH

viel Arbeit verbunden war und ist. Begonnen haben die Dialoginitiativen 1975, als Pater Andreas Bsteh damals als Dekan der Hochschule St. Gabriel der Steyler Missionare zum 100. Geburtstag der Ordensgründung gebeten wurde, eine Tagung zu veranstalten. „Thema war ‚Das Universale Christentum angesichts einer pluralen Welt‘. Seither haben wir uns immer intensiver mit dieser Materie beschäftigt, regelmäßig Gespräche mit den verschiedenen Religionsgemeinschaften geführt, die Ergebnisse veröffentlicht und zum Teil auf Englisch, Arabisch und Urdu übersetzt“, so Pater Bsteh. 1991 gründete der Wiener das Religionstheologische Institut St. Gabriel, das zu einem Netzwerk interreligiöser Gespräche wurde.

Weitergabe. Netzwerke geknüpft hat Pater Bsteh u. a. in Pakistan, Saudi-Arabien, Iran oder Nordafrika. „Wir haben auf der ganzen Welt Freunde gefunden. Und da die Gastfreundschaft ein wesentliches Prinzip des Dialogs ist, kam es vor jeder Konferenz zu gegenseitigen Einladungen mit den Gesprächspartnern der jeweiligen Länder.“ 2006 hat der heute 80-jährige begonnen, seine Initiativen weiterzugeben. So wird zum Beispiel der christlich-islamische Dialog von der „Vienna International Christian Islamic Summer University“ unter Mithilfe des Steyler Missionars weitergeführt.

▶ **Buchtip:** „Geschichte eines Dialoges“, von Andreas Bsteh. Verlag St. Gabriel, Mödling.

ZU GUTER LETZT

Hände weg!

„Die Fischerin vom Bodensee ist eine schöne Maid juche“, heißt es in einem bekannten Lied. Ob diese Fischerin aktuell viel Freude daran hätte, was sich um den Bodensee abspielt, wage ich zu bezweifeln. Schiefergasgewinnung - kurz Fracking - nennt sich der Trend, der derzeit in aller Munde ist, insbesondere auch im Bodenseeraum. Ein Begriff, der seit rund zwei Jahren die Angst am Bodensee schürt, denn die Methode ist höchst umstritten. Vereinfacht gesagt, wird nämlich über eigens dazu

gebohrte Schächte ein Wasser- und Sand-Chemie-Gemisch unter hohem Druck in die Gesteinsschichten eingebracht, um das Schiefergestein aufzubrechen und so das darin befindliche Erdgas herauszulösen. Noch unerforscht sind die langfristigen Belastungen, die für Umwelt und Bevölkerung entstehen können sowie die mögliche Gefährdung des Trinkwassers. Bereits in der Sitzung vom 4. Juli 2013 hat sich der Vorarlberger Landtag mit einem einstimmigen Beschluss klar gegen diese Technologie ausgesprochen. Zeitgleich läuft derzeit eine Un-

terstützungsaktion „NEIN zu Fracking“, die von interessierten Bürger/innen mittels E-Mail unterzeichnet werden kann. RINNER Weitere Informationen sowie die Möglichkeit zu partizipieren, finden Sie online unter:

www.vorarlberg.at/fracking



Wollen wir das?

WWW_UKBERRI_NET/FUCKR.COM

HUMOR

Warum gehen Marienkäfer nicht in die Kirche?
Weil sie „In Sekten“ sind.



s' Kirchamüsl

In Südafrika gon momentan d'Woga ziemlich hoch - do hon se nämlich entdeckt, dass im Ohr vo dr neua nü Meter hoha Nelson Mandela-Statue a Häsl hokt, mit dem sich d'Künstler verewigt hon. Also i persönlich hon nix gegad Hasa - scho gär net gegad Osterhasa - aber vilicht wär a (Kircha)müsl besser gsi?